

MEDIZIN & IDEOLOGIE

01 / 25

47. Jahrgang



»Im normalen Leben ...«

In memoriam – WB Dr. Andreas Laun;
Msgr. Philip J. Reilly; Dr. Philip G. Ney **6 21 61**

Dr. M. M. Müller – Was heißt es, *pro life* zu sein?
Der Weg von Msgr. Reilly **30**

Impressum

Herausgeber,

Redaktion und Vertrieb:

Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.

Vordertullnberg 299

A – 5580 Tamsweg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820

Telefon DE: +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: office@eu-ae.com

Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. med. Bernhard Gappmaier

Redaktion:

Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller

Satz: Kilian Gappmaier

Grafisches Konzept:

AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: Samson-Druck,

A-5581 St. Margarethen

Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie

erscheint viermal pro Jahr.

Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier

Dr. med. Siegfried Ernst

Dr. med. Reinhard Sellner

Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der World Federation of Doctors who Respect Human Life sowie Mitglied im Bundesverband Lebensrecht (BvL). ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509

BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:

Raiffeisenbank Lungau

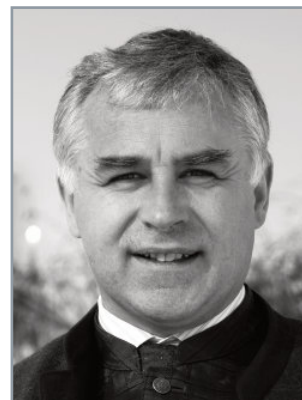
Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 063

IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555

BIC: RVSAAT 2 S 063

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !



Dankbarkeit

„Im normalen Leben wird einem oft gar nicht bewußt, daß der Mensch überhaupt unendlich mehr, viel mehr empfängt, als er gibt, und daß Dankbarkeit das Leben erst reich macht.“

Mit einem Zitat von Dietrich Bonhoeffer leiten wir diese erste Ausgabe von *Medizin & Ideologie* im Jahr 2025 ein. Bonhoeffer war ein sehr bekannter evangelischer Theologe in Deutschland, der schon ab 1933 öffentlich gegen den Nationalsozialismus Widerstand zu leisten begonnen hatte. Nach einem Rede- und dann auch Schreibverbot wurde er 1943 verhaftet und auf persönlichen Befehl von Adolf Hitler am 8. April 1945 hingerichtet.

50 Jahre Europäische Ärzteaktion

Dankbar dürfen wir in diesem Jahr auch auf die Gründung der Europäischen Ärzteaktion vor 50 Jahren zurückblicken:

Im Februar (1975) war hier in Ulm der Gründungskongreß unserer Europäischen Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern. Auf der Reissburg waren wir etwa 100 Teilnehmer und am Tag darauf in Ulm ca. dreihundertfünfzig...

(Dr. Siegfried Ernst, 1. Vorsitzender, in seinem Rundbrief vom 21.8.1975)

Tod und Zerstörung

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben zwei Weltkriege, die in Österreich und Deutschland ihren Ausgang genommen hatten, großes Leid, Zerstörung und Tod insbesondere über Europa gebracht. Vielfach aus dem Geschichtsbewußtsein ausgeblendet worden sind die schrecklichen Auswirkungen der Ideologie des Marxismus-Leninismus, die von Russland aus weite Teile der Welt als real existierender Sozialismus mit dem Versprechen der Verwirklichung eines Paradieses auf Erden unter ihre Herrschaft gebracht hat. Dem russischen Schriftsteller, Dissidenten und Nobelpreisträger Alexander Solchenizyn (*u.a. Der Archipel Gulag*) zufolge sind namentlich jedenfalls 80 bis geschätzte 120 Millionen Menschen und mehr während des kommunistischen Regimes alleine in der Sowjetunion, insbesondere während der Herrschaft Stalins, gewaltsam ums Leben gekommen.

Der weltweite Krieg gegen die ungeborenen Kinder

Dr. Siegfried Ernst und einige weitere Weggefährten haben die Europäische Ärzteaktion vor inzwischen fünfzig Jahren in Ulm gegründet, weil sie selbst – geprüft durch die Schrecken eines Weltkriegs – früh schon mit der Verbreitung der hormonellen Kontrazeptiva ab etwa Mitte der 1960-iger Jahre in Europa vorausblickend erkannten, dass daraus hervorgehend ein neues Unheil der Gesellschaft

drohen würde. Tatsächlich erfolgte dann ab etwa 1970 in vielen Staaten die gesetzliche Straffreistellung der Abtreibung.

Zum wiederholten Male ist in der Vergangenheit im Editorial dieser Zeitschrift auf die offiziellen Angaben der Weltgesundheitsorganisation verwiesen worden, wonach jährlich etwa 70 Millionen Kinder weltweit durch Abtreibungen vorzeitig zu Tode gebracht bzw. letztendlich gewaltsam schutzlos ermordet werden. Nach welch verlässlichen Quellen auch immer die WHO als international vernetzte Organisation solch horrende Zahlen glaubhaft hochzurechnen vermag, stellen diese gegebenen Falls wiederum nur einen Teil der ganzen Wahrheit dar. Dem menschlich unfassbaren Vernichtungsszenario sind nämlich auch noch die Frühabtreibungsoffer durch die hormonellen Verhütungsmittel hinzuzuzählen, insoweit diese bekanntlich vor allem nidationshemmend wirken. In den ärmeren Ländern der Welt hat sich zur „Förderung der Frauengesundheit“ seit längerem eine Methode etabliert, die euphemisch als „Menstruationsregulierung“ umschrieben wird. Mit einem einfachen Vakuumpumpen-Set saugen medizinische Hilfskräfte den frühschwangeren Frauen bei Ausbleiben der Regelblutung ihre noch kleinen Babys aus der Gebärmutterhöhle ab. Begründeten Berechnungen zufolge steigt unter Einbeziehungen dieser Verhütungsmethoden das Ausmaß der weltweiten Abtreibungen auf dann insgesamt über mindestens 120 Millionen ungeborener Kinder pro Jahr (Dr. med. Rudolf Ehmann).

Der Vergleich der angeführten Opferzahlen läßt erkennen, dass uns der in seinem Ausmaß fortwährend erschütterndste Weltkrieg im Großen und Ganzen ziemlich unberührt zu lassen scheint. Wir haben es uns zum Tabu gemacht, die bereits dramatischen Folgen dieses Krieges gegen die Wehrlosesten in unserer Gesellschaft auch nur ansatzweise wahrnehmen zu wollen. Die rechtliche Straffreistellung hat längst nicht nur die schutzlos

gestellten Kinder im Mutterleib zu Opfern werden lassen.

Und wieder drohen wir Schlafwandlern gleich in einen weiteren Weltkrieg zu taumeln

Die perfiden Angriffe auf unsere Freiheit während der vergangenen Jahre scheinen vorerst gut verdrängt. Die der Wahrheit und Gerechtigkeit verpflichtete Aufarbeitung des Geschehens ist auch in Ansätzen noch nicht erfolgt.

Unsere Aufmerksamkeit für diese einschneidenden Ereignisse der letzten Jahre ist zunächst durch einen weltpolitischen Stellvertreterkrieg an der Grenze Europas zum Osten hin abgelenkt worden. Die verantwortlichen Machthaber bemühen sich jetzt um eine Friedenslösung für die Ukraine.

Die Politiker der Europäischen Union hingegen wollen mit Vermögensumschichtungen die finanziellen Mittel für eine massive Kriegsausrüstung freimachen. Ob sie so vor ihren Bürgern die eigentlichen Staatsverschuldungen verschleiern und sonstige Probleme verbergen wollen, sei dahingestellt. Europaweit fehlen aufgrund der seit inzwischen mehr als fünf Jahrzehnten praktizierten Verhütungs- und Abtreibungspraxis mit Geburtenraten von unter 1,5 Kindern pro Familie die Kinder und Jugendlichen. Im Falle eines so provozierten Krieges wird es aber für die notwendige Bedienung der Kampfgeräte an den dazu notwendigen jungen Soldaten mangeln! Die Kriegstreiber aus Europa haben offensichtlich nichts dazugelernt. Oder sind sie bloß Marionetten anderer Mächte und Gewalten (siehe Christopher Clark „Die Schlafwandler – Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog“)?

Wir haben in Europa schon übermäßig viel Schuld auf uns geladen. Mit Umkehr, Buße, Fasten und Gebet können wir uns auf die Seite des Lebens stellen und uns durch das Osterereignis trösten lassen! Mögen wir aufstehen wider den Krieg gegen die Menschen!

IHR

DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER,
VORSITZENDER DER EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION



Inhalt 01/2025

»Im normalen Leben wird einem oft gar nicht bewußt, daß der Mensch überhaupt unendlich mehr, viel mehr empfängt, als er gibt, und daß Dankbarkeit das Leben erst reich macht.«

DIETRICH BONHOEFFER

Nachruf

- 6 Weibbischof Univ.-Prof. Dr. Andreas Laun OSFS**
* 13. Oktober 1942 – † 31. Dezember 2024
Ein sehr persönlicher Nachruf
Dr. med. Bernhard Gappmaier

- 21 Msgr. Philip J. Reilly**
1934 – 2024
Kevin und Susan Moore

pro life

- 12 Evangelium vitae**
Weibbischof Dr. Andreas Laun
- 30 Was heißt es, pro life zu sein?**
Der Weg von Msgr. Philip J. Reilly
Dr. Manfred M. Müller

Blitzlicht

- 20** The children are back!
- 38** Zeugnis I – Böse Präsenz
- 39** Zeugnis II – Harte Erkenntnis
- 41** Der Embryo
- 61** In memoriam – Dr. Philip G. Ney

Debatte

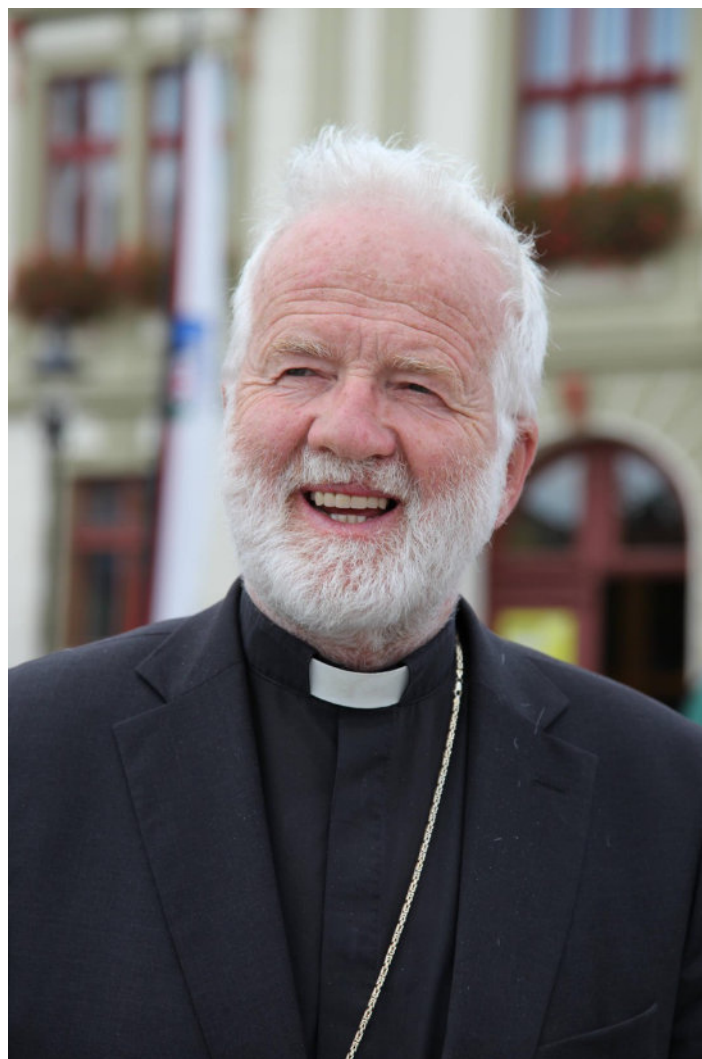
- 42 Homöopathie und Naturheilkunde, Teil IV**
Von der scholastischen Naturphilosophie zur modernen Naturwissenschaft
Mag. Franz Kronbeck

Standards

- 2** Impressum / Wir über uns
- 3** Editorial
- 64** Interna

Nachruf

**Weihbischof
Univ.-Prof. Dr. Andreas Laun OSFS**



*** 13. Oktober 1942 – † 31. Dezember 2024**

Ein sehr persönlicher Nachruf

DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER

Am 13. Jänner 2025 wurde der emeritierte Weihbischof der Erzdiözese Salzburg, *Univ.-Prof. Dr. Andreas Laun OSFS*, nach einem feierlichen Requiem im Dom zu Salzburg in einem langen Trauerzug vorbei an der Franziskanerkirche durch den Innenhof der Erzabtei St. Peter zum Friedhof des Benediktinerstifts getragen, wo er dann in der an den Felsen des Mönchsbergs gebauten Domherrenkapelle beigesetzt wurde.

Der Erzbischof von Salzburg, S.E. Dr. Franz Lackner, stand der feierlichen Totenmesse im Dom als deren Hauptzelebrant vor. Dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend hielt Seine Eminenz Peter Kardinal Erdö, Erzbischof von Esztergom-Budapest, die Homilie. Unter der Gesamtleitung des emeritierten Domkapellmeisters Janos Czifra untermalte der Salzburger Domchor mit dem Domorchester das Requiem u.a. mit dem Dies Irae von Wolfgang Amadeus Mozart.

Nach längerem Leiden in der Zurückgezogenheit seiner privaten Wohnung und einer zuletzt noch kurzen Pflegebetreuung in einem von geistlichen Schwestern geführten Seniorenheim ist der emeritierte Weihbischof der Erzdiözese Salzburg dahin abgerufen worden, wovon er bereits mit seinem Wahlspruch zur Bischofsernennung bezeugt hat, dass er sich dessen sicher sei: SCIO CUI CREDIDI – ICH WEISS, WEM ICH GEGLAUBT HABE. (2Tim 1,12).

Soweit die letzte Station der irdischen Pilgerreise einer für die Kirche und auch für die Gesellschaft in Österreich außerordentlich markanten geistlichen Persönlichkeit ...

Drei einschneidende Ereignisse haben mich im Verlaufe meines bisherigen Lebens durch deren Mitteilung im öffentlichen Rundfunk voll der Freude im wahrsten Sinne in die Luft springen lassen.

- Als eine kleine Gruppe junger Gymnasiasten verdankten wir dem persönlichen Engagement eines hochgeschätzten priesterlichen Lehrers unserer Internatsschule unter anderem 1976 eine Reise in das damals noch streng kommunistische Polen. Mit dem Kleinbus des Priesters hatten wir nach zwei schikanösen Grenzübertritten durch

die Tschechoslowakei erschöpft unser Ziel, die südpolnische Stadt Krakau erreicht. In den nachfolgenden Tagen erlebten wir tieferschüttert das Konzentrationslager in Auschwitz. In der proletarisch-sozialistischen Vorzeigestadt Nova Huta beeindruckte uns eine monumentale moderne Kirche, deren Bau von den gläubigen Industriearbeitern gegen den entschiedenen Widerstand der Politik durchgesetzt werden konnte. Und an einem Feiertag im Mai besuchten wir den Marienwallfahrtsort Piekary. Aus einem Umkreis von 30 bis 50 Kilometern Entfernung waren die Pilger zu Fuß dorthin gewandert. Die Wallfahrtskirche selbst erhebt sich an der höchsten Stelle eines langgezogenen Hügels. An jenem Festtag war das weite, leicht abfallende Gelände mit einer unübersehbaren Schar von Gläubigen gefüllt. Privilegiert wurde uns ein Platz neben dem im Freien vor der Kirche errichteten Altar zugewiesen. Wir hatten eine derart große Menschenansammlung so noch nie erlebt. Wir erfuhren, dass sich an die 250 000 Pilger eingefunden hatten.

Der Erzbischof von Krakau führte die Messfeier unter dem freien Himmel an! Als er dann verstärkt durch die vielen über den ganzen Hügel aufgestellten Lautsprecher predigte, erwiderten die vielen Gläubigen wohl jeden zweiten Satz mit einem laut tosenden Applaus. Und in der Nähe des Altars notierten offensichtliche Geheimdienstbeauftragte eifrig die Ausführungen des Kardinals auf ihren Schreibblöcken mit. Der Name des Erzbischofs war Karol Wojtyla. Wir verstanden zwar nichts von seiner Predigt. Aber die Beifallsbekundungen einer so noch nie erlebten Gemeinschaft beeindruckten uns über die Maßen.

Und dann, am 16. Oktober 1978, zwei Jahre nach unserer Reise verkündete der Rundfunk einen vom Konklave eben neu gewählten Papst aus Polen, Kardinal Karol Wojtyla! Was für eine Freude!

- Der mit seiner demokratischen Machtfülle absolut herrschende sozialistische Bundeskanzler von Österreich, Bruno Kreisky, hatte das schon fast fertiggestellte Atomkraftwerk Zwentendorf

an der Donau aufgrund eines angewachsenen Widerstands der Bevölkerung vor dessen Inbetriebnahme einer Volksabstimmung ausgesetzt. Und das Volk wandte sich am 5. November 1978 mit einem zwar knappen, aber dennoch positiven Ergebnis gegen die Erzeugung von Atomstrom. Das Gebäude ist damit zur teuersten Industrieruine Österreichs geworden.

- Der 1989 neu geweihte Erzbischof von Salzburg, Dr. Georg Eder, delegierte mich damals persönlich aus einer kleinen, ihm selbst vorbehaltenen Zahl der sonst aus verschiedenen Gremien entsandten Mitglieder in den Pastoralrat. Die regelmäßig einberufene Versammlung stellt neben einigen anderen Gremien ein unterstützendes Beratungsforum für die seelsorgliche Leitungsverantwortung eines Bischofs dar. Als noch junger Arzt war ich bei zwar gutem Willen für die Einsicht in das diözesane Machtgefüge und in die Einzelinteressen mancher Gremien reichlich unbedarft.

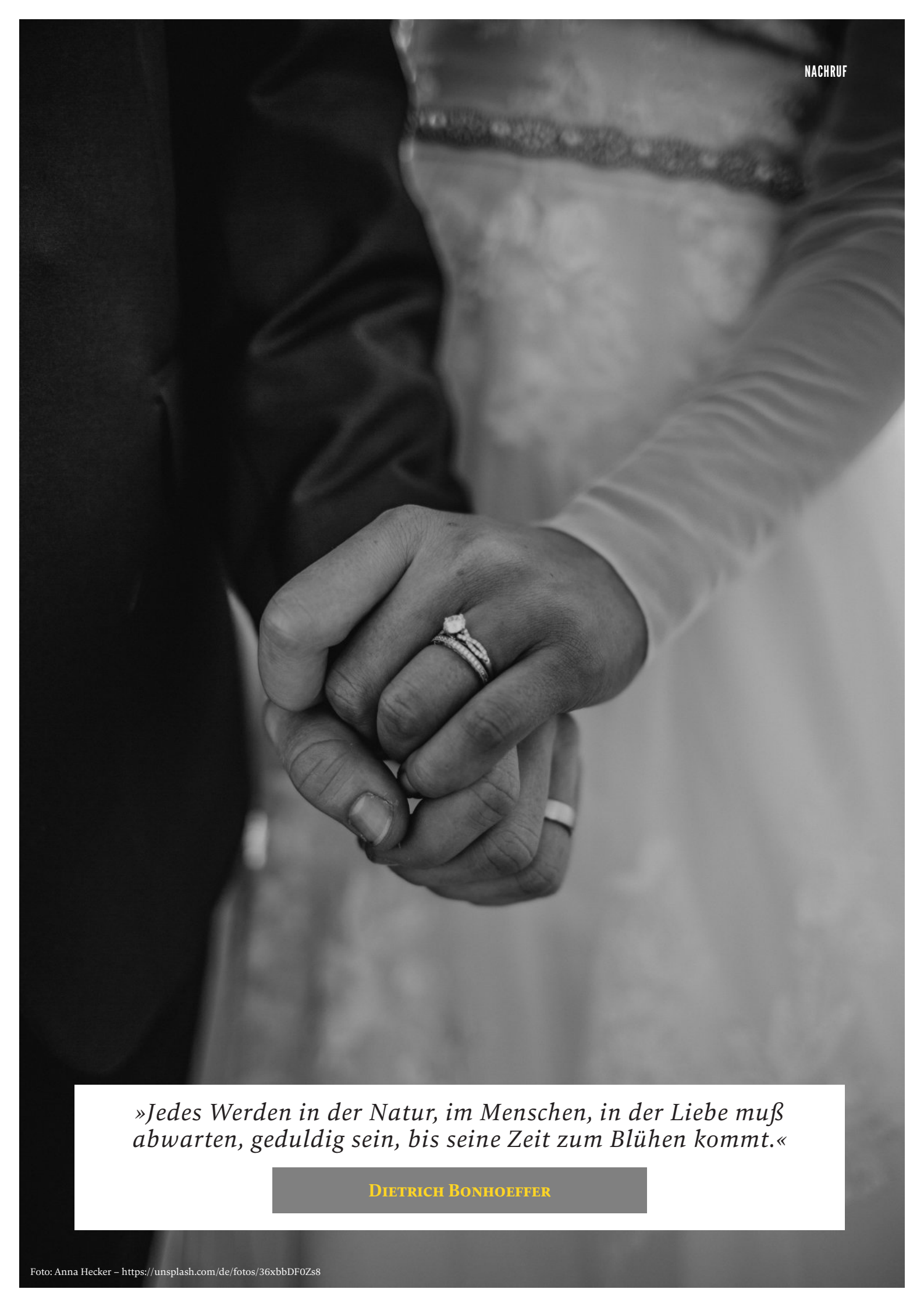
Die in einem Führungskreis vorbereiteten Tagesordnungspunkte gaben u.a. die Gründung neuer pastoraler Prozesse vor, die ihrerseits wiederum eine Vervielfältigung notwendiger Arbeitskreise nach sich zogen. Die einander vertrauten Mitglieder spielten sich die Bälle zu. Oft genug mochte einem der Erzbischof angesichts der durchschaubaren Absichten gerade zu leid getan haben, obwohl er sich auch immer wieder entschieden gegen gar manche gefährliche Angriffe verwehrte. U.a. stellte seine Berufung eines mit Mag. lic. Maria Prügl stark besetzten katholischen Familienreferates von Beginn an ein besonderes Reizthema dar. Als dann durch das Ausscheiden eines sehr liebenswürdigen, frommen alten Weihbischofs dessen Stelle vakant geworden war, ernannte Papst Johannes Paul II. den Moraltheologen Univ. Prof. Dr. Andreas Laun aus der Ordensgemeinschaft der Salesianer am 25. Jänner 1995 zum Titularbischof von Libertina und zum neuen Weihbischof von Salzburg.

Ein dritter begeisterte Luftsprung voll Freude!

Unter anderem machte sich allein in den folgenden Pastoralratssitzungen rasch bemerkbar, dass die

Gesprächskultur sich veränderte. Mit einer untrüglchen Unterscheidungsgabe erkannte der ab sofort teilnehmende Weihbischof die oft verdeckten Absichten gar mancher Wortmeldungen und entschärfte er sie umgehend mit seiner eloquenten Argumentationsbegabung. Dem Erzbischof war er damit auf dem Glatteis des gremialen kirchlichen Parketts zu einer wertvollen Stütze geworden. Von Beginn an musste er sich aber auch mit einem unrühmlichen Widerstand vor allem aus dem eigenen Priesterstand konfrontiert sehen. Zahlreiche Dekane, Priester und kirchliche Laienfunktionäre erklärten mit einer in der Tageszeitung der „Salzburger Nachrichten“ veröffentlichten Stellungnahme namentlich ihre persönliche Ablehnung des neuen Weihbischofs! Eine bis dahin verdeckte Spaltung innerhalb des Klerus und kirchlicher Funktionäre wurde damit offensichtlich. Seine Ernennung zum Weihbischof für Ehe und Familie und zum geistlichen Leiter des umkämpften Referates für Ehe und Familie durch den Erzbischof stärkte dieses zwar gegen die innerkirchlichen Angriffe, führte aber auch dazu, dass einige Dekane zur Schwächung dieses Institutes eine eigene, einer Parallelstruktur gleich zu setzende diözesane Gegeneinrichtung installierten. Die Ehevorbereitungskurse wurden damit vielfach der Verantwortung des Familienreferates entzogen. Ich selbst war als ärztlicher Referent derartiger Kurse kurzerhand und elegant der ehrenamtlichen Vortragstätigkeit im eigenen Dekanat entbunden worden. Damit ist den jungen Paaren unter anderem auch die Frage der Verhütung entgegen den lehramtlichen Vorgaben aus *Humanae Vitae* wieder nach jeweiligem Ermessen gewissensfrei gestellt worden.

Persönlich durften wir uns einer wachsenden Freundschaft erfreuen. Bereits in seinem Weihejahr 1995 spendete er unserem erstgeborenen Sohn Kilian das Sakrament der Taufe. Sechs weitere Tauffeiern folgten! Schließlich sind Jahre später auch noch sechs der insgesamt sieben Geschwister gemeinsam von ihm gefirmt worden. In der gebührenden Wertschätzung seiner unermüdlichen Verdienste konnten wir im Verlauf der vielen Jahre mit Wohlwollen wenigstens zwei kleine menschliche Schwächen an unserem überaus liebenswürdigen



*»Jedes Werden in der Natur, im Menschen, in der Liebe muß
abwarten, geduldig sein, bis seine Zeit zum Blühen kommt.«*

DIETRICH BONHOEFFER

Weihbischof wahrnehmen. Sie bewahrten uns vor der Versuchung, ihn schon zu Lebzeiten als fehlerfrei heiligmäßig zu verklären. Das menschliche Bemühen um eine bestmögliche Heiligung des Alltags fordert uns alle gleichermaßen, ob hohen geistlichen Ranges oder jedes sonstigen Standes. Ein festgesetzter Termin beispielsweise konnte immer wieder einmal mit der bangen Unsicherheit verbunden sein: Wird er rechtzeitig kommen oder hat er womöglich gar das vereinbarte Datum vergessen? Für eine wartende Festgemeinschaft wurde solchenfalls das Zuwarten über eine Stunde zum geduldigen Vorgeschmack einer kurzen Ewigkeit. Gekommen ist er immer! Das Ausmaß der Gelegenheit zur persönlichen Vorbereitung auf eine Predigt oder das ihm gestellte Thema für einen Festvortrag war ein zweites. Da erkannte sich dann schon einmal ein erwachsener Täufling, der sich zuvor den heiligen Georg zu seinem Namenspatron gewählt hatte, unverhofft als Paul aus den Wassern des Taufbeckens wiedergeboren. Oder ein Themenbogen konnte vor großem Auditorium manchmal mit genialer Inspiration von einer einschlägigen moraltheologischen Fragestellung eingedenk seiner geliebten Schäferhündin Pamina dahin gespannt werden, bis zu welchem Ausmaß auch die Tiere vom göttlichen Schöpfer beseelt worden sind.

Die Europäische Ärzteaktion erfreute sich über alle die Jahre hinweg seiner wertschätzenden Begleitung. Einige Festkongresse bereicherte er mit seinen ausgezeichneten Vorträgen sowie unsere Zeitschrift „Medizin & Ideologie“ mit manchen dort abgedruckten Artikeln zu Themen des Lebensrechts. Er folgte immer wieder den Einladungen zu den Jahreshauptversammlungen in Salzburg. Zur Zelebration der damit verbundenen Dankgottesdienste lud er uns meistens in seine Privatkapelle im sogenannten Kapellenhaus meines Schwagers ein, in welchem er über viele Jahre hinweg gerne wohnte. Dort hatte er an den Seitenwänden des neugotischen Sakralraums selbst viele kleine Porträtbilder bzw. Fotos von erst im 20. Jahrhundert heilig gesprochenen Christen aufgehängt. Und er hatte seine Freude daran, am Ende der Hl. Messen noch unser Unwissen zu manchen dieser modernen Heiligengestalten

kurz abzuprüfen und uns dann vertiefend in deren Lebensgeschichten einzuführen.

Sein Arbeitspensum als solches erschien enorm: Die Verpflichtungen in der Erzdiözese selbst mit den ihm übertragenen Pfarrvisitationen, die Zelebration von Festgottesdiensten, die erweiterten sonstigen pastoralen Aufgaben und Leitungsfunktionen... Eine Vielzahl von Büchern und Artikeln hatte er während seiner Amtszeit verfasst, mit deren klaren Positionen er auch den erwarteten Widerspruch nicht scheute, sei es zu Themen des Naturrechts, zu aktuellen Problemen der Moraltheologie, des Gewissens, der Liebe und der Sexualität für junge Menschen, der Homosexualität, des Lebensrechts und den Wurzeln des Christentums im Judentum. Besonders herausgehoben werden möge die von Maria Prügl aus dem Amerikanischen übersetzte und von ihm theologisch redigierte Religionsbuchreihe „Glaube und Leben“ für die 7 – 18-Jährigen. Doch während diese Religionsbücher sogar die Auszeichnung des deutschen Schulbuchpreises erhalten hatten, war in Österreich selbst das auch innerkirchliche Interesse zu deren Förderung und Empfehlung als offizielle Unterrichtsmittel für den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen mehr als enden wollend. Möge sich jeder gerne ein eigenes Urteil zur ausgezeichneten katechetischen Aufbereitung bilden – vergleichsweise zu den üblichen heute verwendeten Religionsbehelfen an den Schulen.

Für zahlreiche, u.a. auch von ihm mitbegründete kirchlich theologische Zeitschriften und sonstige Zeitungen verfasste er laufend streitbare Artikel und bezog er darin eine klare und kritische Haltung vor allem auch zu medizinisch-ethischen Belangen mit aktueller gesellschaftlicher Relevanz, ob es nun die Frage der Menschenwürde, der In-Vitro-Fertilisation, des assistierten Suizids etc. betraf. Scharfsinnig machte er auf die drastischen Folgen fehlgeleiteten Denkens und Handelns aufmerksam.

Und dann noch die vielen Vortragseinladungen quer durch den deutschen Sprachraum. Während man seinem öffentlichen Wirken in Österreich wenig Bedeutung zuerkannte, wurde ihm für sein mutiges bischöfliches Eintreten für die Wahrheit

umso mehr von zahlreichen Katholiken in Deutschland und darüber hinaus eine große Wertschätzung entgegengebracht.

Wenn in Österreich und auch in den angrenzenden Ländern über all die Jahre hinweg zu Demonstrationen für das Leben, gegen die Abtreibung und für die Familien aufgerufen wurde, durften wir den Weihbischof stets als verlässlichen Teilnehmer an vorderster Front wissen, so sein reich gefüllter Terminkalender es zuließ. Gegen ihn persönlich gerichtete haßerfüllte Spruchparolen waren ihm dabei stets von denen gewiss, die sein öffentliches Auftreten dann jedes Mal wieder lautstark störend begleiteten, für sich und ihr Handeln hingegen selbstverständlich alle Toleranz der Welt voraussetzen.

Im öffentlich-politischen Diskurs um die mit der Fristenlösung beispielsweise in Österreich ab 1975 längst schutzlos gewordene Verletzlichkeit des menschlichen Lebens konnte man sicher sein, dass sich Weihbischof Andreas Laun ohne Medien- und sonstige Menschenscheu tapfer und argumentativ treffsicher kämpfend in TV-Konfrontationen und sonstigen öffentlichen Medien verteidigend zu Wort meldete, wenn auch immer die Menschenwürde in neuen Kleidern zur Disposition gestellt wurde. Bezeichnender Weise darf für die Argumentationskraft und die überzeugende Wortgewalt des Weihbischofs auf den von ihm nachfolgend abgedruckten Artikel in dieser Ausgabe besonders aufmerksam gemacht werden.

Im Einzelnen ist er vielen Menschen zu einem prägenden geistlichen Freund und Begleiter geworden. Geistreich sprühend hat er jedes Gespräch bereichert oder den Gegner liebgewinnend herauszufordern gewusst. Leider ist ihm mancher geistlicher Mitbruder aus den eigenen Reihen hartnäckig ungerührt und mit verstocktem Herzen abgewendet geblieben. Auch „einfache“ Menschen bestätigen, wie sehr sie ihn zu schätzen gelernt hatten, weil er beispielsweise auch ihre Bedenken zur Kirche geduldig anhörte und ihnen manches Unverständnis aufzulösen vermochte. Und insbesondere viele junge Menschen gewann er für den Glauben mit lebendiger Rede bar jeglicher Anbiederung.

Weiter in Erinnerung bleiben werden auch Gesprächs-Begegnungen mit namhaften Persönlichkeiten, zu welchen er in kleinem Kreis in sein Kapellenhaus immer wieder eingeladen hatte. Unvergesslich ist beispielsweise ein freundschaftliches Abendgespräch mit dem großen, schon alten intellektuellen Doyen des österreichischen Journalismus, DDr. Günter Nenning, kurz vor dessen Tod. Hinein in die dunkle Nacht der Kirche in Österreich, als ein mediales Dauerfeuer auf ihre hierarchische Spitze gerichtet wurde, zeichnete er mit seiner altersweisen Berufserfahrung die Abwehrschwächen der Kirche in diesem unlauteren Kampf nach. Und er prophezeite mit dem Im-Stich-Lassen der Bekämpften durch das brüderliche Kollegium deren bald eigene Bedeutungslosigkeit in der Gesellschaft.

Mit Weihbischof Andreas Laun ist eine akademisch hochgebildete, geistreich streitbare und zugleich seelsorglich leidenschaftliche Priesterpersönlichkeit in die Ewigkeit abberufen worden. Mit seinem öffentlichen Auftreten in der Kirche und in der österreichischen Gesellschaft hat er zur Vorhersage des mit ihm befreundeten Günther Nenning einen vorbildhaft kämpferischen Kontrapunkt gesetzt. In Salzburg und weit über die Grenzen der Erzdiözese hinaus hat er kraftvolle Wegzeichen des Glaubens eingeschlagen. Mögen die von ihm gestreuten Samen am Ende auch über sein zurückgezogenes Leiden hinaus vielfache Frucht hervorbringen.

Im Namen der Europäischen Ärzteaktion dürfen wir einem besonderen Freund für die vielen Jahre seiner getreuen geistlichen Wegbegleitung unserer Vereinigung von Herzen danken.

„Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir.“

(Spruch des Sterbегedenkens des Weihbischofs aus dem Psalm 42,2)

Daß er uns dazu auch noch als Familie mit unseren Kindern ein Stück hin des Weges zur Quelle dieses frischen Wassers begleitet hat, für jenen Freundesdienst danke ich ihm persönlich ganz besonders. Möge er Den schon von Angesicht zu Angesicht schauen, Dem er Zeit seines Lebens vertraut hat.

Evangelium vitae

Vortrag, gehalten am 5. Oktober 2006 auf dem
WELT-GEBETS-KONGRESS FÜR DAS LEBEN
in *Fatima*, Portugal.

WEIHBISCHOF DR. ANDREAS LAUN

Red. Weihbischof Andreas Laun sagte einst: »*Evangelium vitae*: Bei aller Vorsicht, die bei der Deutung von *Zufällen* geboten ist, stelle ich doch fest: *Evangelium vitae* hat der Papst am 25. März 1995, dem Fest der Verkündigung des Herrn, veröffentlicht, und es war der Tag meiner Bischofsweihe. Ich sehe darin einen besonderen Auftrag Gottes für mich: Am 1. 1. 1975, also rund 20 Jahre vorher ist in Österreich die sogenannte *Fristenlösung* in Kraft getreten – natürlich ohne jemals wirklich Recht werden zu können, wie man schon bei Thomas von Aquin nachlesen kann. Ich weiß noch, wie mich dieses Ereignis erschüttert hat. Als ich am 1.1.1975 aufwachte, war mein erster Gedanke: Heute hat Österreich aufgehört, im Voll-sinn des Wortes ein *Rechtsstaat* zu sein, wie der Jurist W. Waldstein kurz vorher zwingend bewiesen hatte. Mir scheint, *Evangelium vitae* ist die Antwort Gottes auf die so furchterregende praktische und, was noch schlimmer ist, ideologische Mißachtung des 5. Gebotes heute. Ich glaube, *Evangelium vitae* ist *meine Enzyklika* im Sinn eines besonderen Auftrags von Gott, nach der mich mein Richter einmal fragen wird.«


I. Die heutige Lage

Zur Zeit meiner Geburt tobte noch der 2. Weltkrieg, und Hitler beherrschte Europa. Aufgewachsen bin ich also in der Nachkriegszeit. Über die grauenhaften Ereignisse der Nazizeit hörte ich nur nach und nach,

wohl mehr, als andere Kinder, weil mein Vater nichts zu verbergen hatte und mir darum erzählen konnte, was geschehen war.

Wenn meine Erinnerung stimmt, gab es in der Gesellschaft damals keine Zweifel an der Gültigkeit des 5. Gebotes im Sinn der jüdisch-christlichen Tradition: »Euthanasie« wurde eindeutig den Nazis zugeordnet, von Abtreibung sprach man nicht, auch nicht in den Zeitungen, außer es wurde ein Arzt deswegen verurteilt. Das hielt die Öffentlichkeit damals genauso für richtig, wie wenn sie heute von der Verurteilung eines Diebes oder Mörders unterrichtet wird. Der Schock angesichts der Ereignisse in der jüngsten Vergangenheit saß tief, und so war die allgemeine Überzeugung unbestritten: Menschen töten ist ein Verbrechen, die Nazis haben es gemacht, die Kommunisten tun es auch, aber in der Welt, die wir jetzt aufbauen wollen, gilt selbstverständlich das Gebot Gottes.

Irgendwann hat sich das geändert, fast unmerklich. Jedenfalls war ich noch zu jung und vielleicht auch zu behütet, um die ersten Anzeichen der Veränderung wahrzunehmen. Angebahnt hat sie sich wohl in der 68er Bewegung mit ihrer Bestreitung jeder Autorität. Öffentlich wurde sie jedenfalls mit der Abtreibungs-Debatte, wie sie in den frühen 70er Jahren geführt wurde. So war es zumindest in Österreich. Denn 1972 stimmte der 21. Bundesparteitag der SPÖ dem



*»Es gibt Dinge, für die es sich lohnt, kompromißlos einzutreten.
Mir scheint, daß Frieden und soziale Gerechtigkeit solche Dinge
sind, ebenso wie Christus selbst.«*

DIETRICH BONHOEFFER

»Antrag des Bundesfrauenkomitees« zu, innerhalb einer medizinisch vertretbaren Frist der Frau eine »eigene Entscheidungsfreiheit« zu gewähren.

Was am Anfang niemand geglaubt hätte, nur drei Jahre später wurde dieser Beschluß von der Regierung zum Gesetz erhoben. Widerstand leistete damals die ÖVP und vor allem die Kirche, in dieser Frage ein Herz und eine Seele mit allen anderen Christen. Aber die SPÖ hatte zu dieser Zeit die absolute Mehrheit und so blieb der Widerstand letztlich erfolglos.

Damals sprach der große Salzburger Jurist Wolfgang Waldstein davon, daß Österreich durch dieses Gesetz aufgehört habe, ein Rechtsstaat im vollen Sinn des Wortes zu sein. Aber auch sein Einspruch konnte die Entwicklung nicht aufhalten.

Die Lebensschützer sprachen von einem »Dammbruch«, und das Bild vom gebrochenen Damm ist wahrhaft zutreffend. Denn wenn ein Damm einen Riß bekommt, sickert das Wasser zuerst nur durch, bahnt sich aber ständig breiter seinen Weg und reißt sich schließlich jenes Loch in den Damm, den es benötigt.

So auch hier: Am Anfang diskutierten die Befürworter der Fristenlösung mit extremen Beispielen wie etwa: Geistig behinderte Mutter hat schon 4 wieder behinderte Kinder, der Vater ist Alkoholiker, sie ist jetzt zum 5. Mal schwanger mit einem Kind, das ebenfalls behindert sein wird – und eine solche Frau wollt ihr strafen? Bei solcher Fragestellung waren auch treue Katholiken geneigt zu sagen: »Natürlich nicht!«, und die Antwort der anderen Seite hieß natürlich: »Also Fristenlösung!«

Wenn die Lebensschützer sagten: »Wenn ihr heute die ungeborenen Kinder töten laßt, werden es morgen auch die Alten sein«, antworteten die anderen nicht mit Argumenten, sondern mit Empörung: »Was für eine Unterstellung, wer denkt denn so etwas, das ist abwegig...«

Wer sich gar erkühnte zu fragen, ob hinter dieser Legitimierung des Tötens nicht doch ein ähnliches

Denken und eine ähnliche Einstellung stehe wie bei den Nationalsozialisten, wurde und wird erst recht mit Empörung zum Schweigen gebracht. Mit solchen Menschen redet man einfach nicht mehr oder beschimpft sie als »extreme Abtreibungsgegner« – und »extrem« will doch niemand sein!

So entwickelte sich die »Kultur des Todes«, wie Papst JP die strukturelle Legitimierung des Tötens in der heutigen Gesellschaft genannt hat.

II. Die Botschaft von »*Evangelium vitae*«

Am 25. März 1995, am Tag der *Verkündigung des Herrn*, veröffentlichte Papst Johannes Paul II. die Enzyklika *Evangelium vitae* (EV). Die Botschaft ist klar:

Im Unterschied zu jedweder Relativierung des menschlichen Lebens hält die Kirche dieses Leben für eine »heilige Wirklichkeit, die uns anvertraut wird«. Jede menschliche Person besitzt einen »unvergleichlichen Wert«.¹

Ist das christliche »Sondermeinung«, die in der Zeit des Pluralismus keinen Anspruch erheben kann, von allen anerkannt zu werden? Nein, sagt der Papst, im Grunde wissen das alle:

»Selbst in Schwierigkeiten und Unsicherheiten vermag jeder Mensch, der in ehrlicher Weise für die Wahrheit und das Gute offen ist, im Licht der Vernunft und nicht ohne den geheimnisvollen Einfluß der Gnade im ins Herz geschriebenen Naturgesetz (vgl. Röm 2, 14-15) den heiligen Wert des menschlichen Lebens vom ersten Augenblick bis zu seinem Ende zu erkennen und das Recht jedes Menschen zu bejahen, daß dieses sein wichtigstes Gut in höchstem Maße geachtet werde.«²

Diese Lehre will der Papst verkünden, und zwar gerade heute, denn: »Heute erweist sich diese Verkündigung als besonders dringend angesichts der erschütternden Vermehrung und Verschärfung der Bedrohungen des Lebens von Personen und Völkern, vor allem dann, wenn es schwach und wehrlos ist.«³

III. Die beiden »Felsen«, auf denen die kirchliche Lehre zum menschlichen Leben ruht

Es ist weder vor diesem Publikum nötig noch in diesem Rahmen möglich, eine angemessene Inhaltsangabe von EV anzubieten. Wichtig ist es aber, die »Ecksteine« der Enzyklika wirklich zu verstehen und sich bewußt zu machen. Sie sind die beiden »Felsen«, auf denen die katholische Lehre zum menschlichen Leben aufruht:

- Den ersten »Felsen« definiert der Papst ähnlich einem formellen Dogma: »Mit der Petrus und seinen Nachfolgern von Christus verliehenen Autorität bestätige ich daher in Gemeinschaft mit den Bischöfen der katholischen Kirche, daß die direkte und freiwillige Tötung eines unschuldigen Menschen immer ein schweres sittliches Vergehen ist. Diese Lehre, die auf jenem ungeschriebenen Gesetz begründet ist, das jeder Mensch im Lichte der Vernunft in seinem Herzen findet (vgl. Röm 2,14-15), ist von der Heiligen Schrift neu bestätigt, von der Tradition der Kirche überliefert und vom ordentlichen und allgemeinen Lehramt gelehrt.«⁴
- Der zweite »Fels« besteht in der Antwort auf die Frage nach dem Beginn des eigentlich menschlichen, personalen Lebens. Denn die Diskussionen um die Abtreibung haben immer gezeigt: Wer nicht offen sagen will, daß er bereit ist, ungeborene Kinder zu töten oder töten zu lassen, behauptet, man wisse eigentlich nicht, wann das Leben eines Menschen wirklich beginnt, oder er wisse es nicht, oder er wisse, daß es zumindest bis zu diesem oder jenen Zeitpunkt wahrscheinlich oder sicher noch nicht begonnen hat. Die in diesem Sinn genannten Zeitpunkte sind bekanntlich die Nidation, die Entwicklung des Hirns, die Lebensfähigkeit, manchmal sogar erst die Geburt oder auch die Annahme durch die Mutter.

Der Papst hält diesen Ausflüchten unerschütterlich entgegen: »Doch kein Wort vermag die Realität der Dinge zu ändern: die vorsätzliche Abtreibung ist, wie auch immer sie vorgenommen werden mag, die beabsichtigte und direkte Tötung eines

menschlichen Geschöpfes in dem zwischen Empfängnis und Geburt liegenden Anfangsstadium seiner Existenz.«⁵ Das ist die Formel, die das kirchliche Lehramt oft und oft wiederholt: von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod ist das Leben eines unschuldigen Menschen unantastbar.

IV. Die Folgen der »Kultur des Todes«

Seit der Zeit, in der man begonnen hat, sich mit den neuen Abtreibungsgesetzen über das 5. Gebot Gottes und die Aufgabe des Staates, das menschliche Leben zu schützen, hinwegzusetzen, sind zwei schlimme Folgen eingetreten:

1. Der »slippery slope« – die Entwicklung zu »mehr Töten« und die Verdunkelung des Gewissens

Es ist niemals erlaubt, einen unschuldigen Menschen direkt zu töten, lehrt die Kirche. Wenn man diesen Satz beginnt einzuschränken und mit irgendeiner »Güterabwägung« zu relativieren sucht, bricht der »Damm« und das Wasser erweitert den Riß immer mehr und mehr. Das heißt: Das Töten breitet sich unaufhaltsam aus, immer mehr Menschengruppen »darf man töten«.

Es gibt eine Logik, die man mit keinen Absichtserklärungen verhindern kann. In der Lebensfrage lautet diese Logik: Wer gesunde Kinder mit Zukunft zu töten erlaubt, wird früher oder später erlauben müssen, auch alte und kranke Menschen ohne Zukunft zu töten.

Wenn man schwarze Menschen töten darf oder Juden oder Zigeuner, darf man grundsätzlich auch weiße töten, braune und gelbe.

Wer ganz kleine Menschen tötet, wird irgendwann etwas größere Menschen töten und zum Schluß Menschen jedweder Größe.

Wer sagt, Brillenträger dürfe man töten, kann nicht verhindern, daß man auch Menschen ohne Brille tötet.

Auch wenn ein staatliches Gesetz versucht, dennoch Schranken zu setzen, die in Wirklichkeit willkürlich sind (»nur Brillenträger, nicht ohne Brille«), und wenn diese Schranken sogar eine Zeit lang halten: Der Schein trügt! Denn mit einer einzigen Ausnahme hat

»Das Schweigen im Angesicht des Bösen ist selbst böse: Gott wird uns nicht für schuldlos halten. Nicht zu sprechen, heißt zu sprechen. Nicht zu handeln, heißt zu handeln.«

DIETRICH BONHOEFFER

man bereits das Fundament des Lebensschutzes zerstört und er hält nicht mehr wirklich. Das »Fundament« ist das höhere Gesetz, das Menschenrecht, Naturrecht oder – noch besser – Gottesrecht, und dieses höhere Gesetz kennt keine Ausnahmen im Sinn einer Güterabwägung.

Ohne das höhere Gesetz sind menschliche Gesetze zum Schutz des Lebens auf Sand gebaut. Irgendeine politische »Welle« wird früher oder später den Sand wegschülen, und das Gesetz bricht in sich zusammen.

Diese Logik wird sinnenfällig sichtbar in der Entwicklung der Abtreibungsgesetze in der Art und Weise eines »slippery slope«. Die Etappen nach unten sind:

- »Abtreibung ist verboten, aber sie wird nicht bestraft.«
- »Abtreibung ist erlaubt.«
- »Abtreibung wird von der Krankenkassa bezahlt.«
- »Abtreibung ist ein Menschenrecht der Frau.«
- »Abtreibung darf man nicht kritisieren, das wäre eine Diskriminierung.«
- »Bestraft sollen diejenigen werden, die Frauen von der Abtreibung abbringen wollen.«

(...)

Niemand, der über diese Entwicklung nachdenkt, kann sich wundern, daß in manchen Ländern die Euthanasie schon eingeführt ist, andere sie für diskussionswürdig halten und daß sie höchstwahrscheinlich noch von vielen Ländern eingeführt werden wird. Ebenso war es zu erwarten, daß Versuche mit menschlichen Embryonen und ihre Verwertung erlaubt werden wird.

Wir wissen noch nicht, wie die Entwicklung weiter gehen wird. Ich fürchte, sie ist noch nicht zum Stillstand gekommen.

2. Die demographische Katastrophe oder der demographische Tsunami

Die Mißachtung des 5. Gebotes zerstört auf die genannte Weise nicht nur das Gewissen der Menschen und damit die Moral der Gesellschaft, sie zerstört zugleich ihr physisches Überleben. Vielleicht ist das

Erschrecken darüber irgendwann doch Anstoß zu einer wirklichen Umkehr der Gesellschaft.

Noch 1994 sprachen alle nur von Überbevölkerung. Inzwischen hat sich die Lage dramatisch verändert. Vor allem die Europäer werden sich mehr und mehr bewußt, daß sie viel zu wenige Kinder haben und daß dies mehr und mehr ein großes Problem sein wird: Lehrer verlieren ihre Posten, der Industrie fehlen Arbeitskräfte und Kunden, Arbeitsplätze gehen verloren, die Wirtschaft schrumpft und die Einwanderer aus anderen Kulturen werden auf Grund ihrer sprunghaft steigenden Zahlen zum Problem.

Es ist wie bei einem Tsunami: Das Wasser zieht sich zurück, die Menschen betrachten das eigenartige Phänomen – aber dann kommt die »Flutwelle«. So auch hier: Man hat weniger Kinder, die fehlenden Kinder ermöglichen Karriere und bringen Geld – aber die verheerenden Folgen des Kindermangels kann man sich noch nicht so richtig vorstellen.

Es ist eigenartig: Zur Zeit spricht man bereits laut über den Kindermangel, deutlich weniger von den schlimmen Folgen desselben und praktisch nicht von den Ursachen, schon gar nicht von den Hauptursachen.

Dieses Schweigen über die Ursachen ist vor allem deswegen so merkwürdig, weil nur die Analyse der Ursachen zu einer Korrektur führen kann.

Der Grund für dieses merkwürdige Schweigen liegt darin, daß Reden über die Ursachen des Kindermangels bedeuten würde, an einigen Tabus zu rühren. Eines der Tabus ist die Abtreibung.

Alle wissen es, aber man will es nicht wissen, daß die Millionen abgetriebener Kinder jene Millionen Kinder sind, die heute in Europa fehlen.

Alle wissen es, aber man will es nicht wissen, daß man die Abtreibung wieder verbieten und die Propaganda für Verhütung stoppen müßte – wenn man wieder mehr Kinder will. Wenn der Tiger auszusterben droht, stellt man die Jagd auf ihn unter Strafe – nur für Kinder läßt man diese so einfache Logik nicht gelten.

Alle wissen es, aber man will es nicht wissen, daß man die Familie fördern muß – wenn man wirklich wieder mehr Kinder haben will.

Alle wissen es, aber man will es nicht wissen, daß das katholische Konzept von Ehe, Liebe und Familie das einzige ist, das dem Menschen wirklich angemessen ist – wenn man wieder mehr Kinder will.

Bis zum heutigen Tag spielt die Gesellschaft verrückt. Sie macht sich selbst glauben, ihr Verhalten sei nur Spaß, während sie ihren Selbstmord vorbereitet:

- Man beklagt den Kindermangel, aber gleichzeitig vernichtet man täglich viele hunderte Kinder und bezahlt die Abtreibung mit Steuergeldern.
- Statt die Frauen, die die einzigen sind, die Kinder »produzieren« können, endlich zu bezahlen, damit sie sich das Mutter-Sein leisten können, zwingt man sie in belanglose Tätigkeiten hinein – damit sie nur ja nicht werden, was sie könnten: Mütter und Quelle des Lebens für die Zukunft.
- Überall redet man davon, wie nötig es sei, »nachhaltig« zu handeln, nur auf den Menschen selbst wendet man das Prinzip nicht an.
- Es ist wie das Verhalten des ägyptischen Pharaos angesichts der biblischen Plagen: Der Pharao hält trotz allem, was geschieht, an seinem selbstmörderischen und dem Volk todbringenden Verhalten fest.

Und das, obwohl doch längst klar sein müßte: Es geht nicht nur um ein moralisches Problem der Christen, sondern um das Sein oder Nicht-Sein Europas.

V. Evangelium vitae – Antwort auf die größte Not unserer Zeit

Die Lage ist wirklich dramatisch und eine Krise im eigentlichen Sinn des Wortes: Europa muß sich entscheiden zwischen Tod oder Leben.

Wenn Europa festhält an seiner Kultur des Todes,

wird es sterben, unweigerlich. Die Muslime werden wirklich friedlich die Macht übernehmen. Es läßt sich dann ausrechnen, wann die letzten Europäer in ihren Altenheimen gestorben sein werden und Europa muslimisch-türkisch sein wird.

Wenn Europa wenigstens durch das unabwendbare Unglück, das der Kindermangel über den Kontinent bringt, zur Besinnung kommt und sich entschließt, das Leben zu wählen, besteht Hoffnung. Aber in diesem Fall braucht Europa »Evangelium vitae« als die Magna Charta des Lebens, als das Programm für die Zukunft.

Eigentlich findet man die Antwort schon im Alten Testament. Dort heißt es nämlich:

Die **Gefahr** für Europa besteht im Dienst an den Göttern des Todes:

»Wenn du dein Herz abwendest und nicht hörst, wenn du dich verführen läßt, dich vor anderen Göttern niederwirfst und ihnen dienst – heute erkläre ich euch: Dann werdet ihr ausgetilgt werden ...«

Die **Hoffnung** für Europa besteht in der Umkehr zu Gott:

»Wenn du auf die Gebote des Herrn, deines Gottes, auf die ich dich heute verpflichte, hörst, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst, auf seinen Wegen gehst und auf seine Gebote, Gesetze und Rechtsvorschriften achtest, dann wirst du leben und zahlreich werden, und der Herr, dein Gott, wird dich in dem Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen, segnen.«

Europa muß **wählen**:

»Den Himmel und die Erde rufe ich heute als Zeugen gegen euch an. Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen« (Deut 30).

»Evangelium vitae« erklärt uns, was die Wahl des Lebens bedeutet.



»Wir sollen die Wunden der Opfer unter den Rädern der Ungerechtigkeit nicht einfach verbinden, sondern dem Rad selbst eine Speiche einschlagen.«

DIETRICH BONHOEFFER

Fußnoten

- ¹ EV 2.
- ² Ebd.
- ³ EV 3.
- ⁴ EV 57.
- ⁵ EV 58.



Blitzlicht

The children are back!

Wann hat man das zuletzt gesehen: Ein hochrangiger Politiker, der mit Frau und Kindern öffentlich auftritt? JD Vance hält, nach einem langen Nachtflug, seine Tochter im Arm, vor ihm seine Frau Usha und die beiden anderen Kinder, beim Eintreffen in Paris. Wie kommentierte eine amerikanische Journalistin: *Wie normal das ist*. Ja, wie normal! Kinder sind keine Last, sondern Geschenke.

Dazu passen die Bemerkungen des amerikanischen Vizepräsidenten während seiner Teilnahme an der *Conservative Political Action Conference*. O-Ton Vance: »Wir in der Trump-Administration glauben, daß Babies gut sind, daß Familien gut sind, und wir wollen es jungen Müttern und Vätern leichter machen, sich für das Leben zu entscheiden, Familien zu gründen und neues Leben in die Welt zu bringen. Das ist der Sinn unserer Politik.« Demensprechend würden Pro-Life-Schwangerschaftsberatungsstellen unterstützt, um »junge Frauen zu ermutigen, sich in diesem wichtigen Moment der Entscheidung für das Leben zu entscheiden.« Damit nicht genug. Es gälte zudem, so Vance, »die Kosten zu senken, damit junge Mütter und Väter nicht in die Zukunft blicken und sagen: *Wie kann ich mir das leisten?* Und wenn sie es sich tatsächlich leisten können, eine Familie zu gründen, werden sie vielleicht anfangen, Babys als den Segen zu betrachten, den sie bekanntlich darstellen.«



»Wir müssen unsere Mitbürger davon überzeugen, daß sie Babies nicht länger als lästiges Übel betrachten, das man entsorgt. Wir müssen anfangen, sie als Segen zu betrachten, den es zu schätzen gilt, und genau das habe ich versprochen zu tun. Ich bin gesegnet, daß ich Kinder im Alter von 7, 5 und 3 habe, und ich kann nicht anders, als das Land mit ihren Augen zu sehen.«

Vance gab zu, daß die Liebe zu seinen Kindern viele seiner Entscheidungen motiviert.

Ja, wie normal ist das! ■

Quelle: <https://www.lifesitenews.com> v. 13. Februar 2025 und <https://www.lifenews.com> v. 25. Februar 2025

Siehe: <https://www.lifesitenews.com/analysis/elon-musk-jd-vance-bringing-their-kids-to-the-white-house-exposes-the-lies-of-our-anti-child-culture/>
<https://www.lifenews.com/2025/02/24/jd-vance-confirms-pro-life-pro-family-values-are-importance-once-again/?cmid=16669f3a-b8ed-4817-b9c9-ae129887233a>

Nachruf

Msgr. Philip J. Reilly



1934 – 2024

Gründer der
Helpers of God's Precious Infants

KEVIN UND SUSAN MOORE

Mit großer Traurigkeit geben wir den Tod von Msgr. Philip J. Reilly am 30. November 2024 bekannt. Msgr. Reilly starb am Fest des heiligen Apostels Andreas, der um das Jahr 60 n. Chr. durch Kreuzigung an einem X-förmigen Kreuz gemartert wurde.

Auch Msgr. Reilly mußte viel Leid ertragen, vor allem durch die medizinische Behandlung seines Hautkrebses, die in den frühen 1960er Jahren begann. Er litt auch unter dem Spott und dem Angespucktwerden von Menschen, denen er als Gehsteigberater auf den Straßen von New York, oder wo auch immer er sich gerade aufhielt, helfen wollte. Er nahm all das Leid, das er ertrug, mit Gleichmut und einem Lächeln hin, denn er wußte, daß er seinem Herrn und Erlöser, Jesus Christus, diene. Er wußte, daß jedes Leiden, dem er begegnete, ein Geschenk Gottes war, und er hatte auf mystische Weise Anteil an den Leiden Christi. Er glaubte fest an den erlösenden Wert des Leidens, selbst des Leidens, das ihm von denen zugefügt wurde, die eigentlich seine engsten Verbündeten sein sollten. Sein Zeugnis für Christus auf den Bürgersteigen der Welt brachte viele dazu, ihren früheren Wunsch, ihre Kinder abzutreiben, aufzugeben, und brachte vielen, die sich für eine Abtreibung entschieden hatten und feststellten, daß es die schlimmste Entscheidung war, die sie je getroffen hatten, Heilung. Msgr. hat nie aufgehört zu versuchen, Christus zu denen zu bringen, die ihn am meisten brauchten. Er sagte uns immer, daß Christus am »modernen Kalvarienberg«, nämlich der örtlichen Abtreibungseinrichtung, am meisten gebraucht werde. Er würde überall hingehen, vor jeder Gruppe sprechen, vor jedem Gericht oder jedem Gesetzgeber Zeugnis ablegen, um das Evangelium des Lebens zu verkünden, eine Haltung, für die er in einzigartiger Weise qualifiziert war. Er reiste durch die ganze Welt, um seine Botschaft zu verbreiten. Er sagte uns oft: »Ein Baum wuchs in Brooklyn und verbreitete sich in der ganzen Welt.«

»Du bist ein Priester. Tu was!«

Msgr. Philip J. Reilly wurde am 21. Juni 1934 als Sohn von Philip und Susan Reilly, beide Einwanderer aus Irland, geboren. Er besuchte die Grundschule an der *Stanislaus Kostka Catholic Academy* in Maspeth, New York,

und empfing seine ersten Sakramente in der *St. Stanislaus Kostka* Kirche. Schon im Alter von 7 Jahren wußte er, daß er Priester werden wollte. Er drängte seinen Vater oft dazu, ihm zu helfen, die Gebete der Messe auf Latein zu verstehen und zu rezitieren, da die Messen damals in Latein abgehalten wurden. Als er schließlich die Gebete gelernt hatte, wurde er Meßdiener. Er war jedoch so jung, daß es ihm sehr schwer fiel, das schwere Lektionar mit den Meßgebeten zu tragen, welches er manchmal fallen ließ und dabei ein sehr lautes Geräusch machte. Die Priester, denen er diente, ermutigten ihn jedoch, und er hielt durch. Anschließend besuchte er das Kleine Seminar, das sich damals in Brooklyn befand, um später die High School und das College zu besuchen. Nach dem College wurde er in das *Seminar der Unbefleckten Empfängnis* in Huntington, New York, aufgenommen, wo er oft den Nachtschisch seiner Mitseminaristen gewann, indem er sie ständig am Billardtisch besiegte. Er setzte seine Studien an der Katholischen Universität von Amerika fort und erwarb einen Abschluß in Theologie, gefolgt von einem Master in Klassischer Philologie an der Fordham University.

Am 28. Mai 1960 wurde er von Bischof Bryan McEntegart zum Priester geweiht. In den frühen Tagen seines Priestertums saß Msgr. Reilly eines Tages im Haus seiner Mutter und sah fern. Seine Mutter hörte draußen eine Sirene und sagte zu ihm: »Du bist ein Priester. Tu was!« Msgr. Reilly stand von der Couch auf, lief nach draußen und sah einen Krankenwagen vorbeifahren. Er winkte, um den Krankenwagen anzuhalten, stieg ein und konnte dem armen Menschen im Krankenwagen die Absolution erteilen. Das war eine Lektion, die er nie vergessen würde. Für den Rest seines Lebens würde er alles für Christus geben.

»Wir machen weiter!«

»Wir machen weiter!«, das war einer seiner Lieblingsausdrücke. Seine erste Anstellung hatte er als Assistent in *St. Thomas More – St. Edmund* in Breezy Point, New York. Dort gelang es ihm, mit den jungen Leuten der Gemeinde in Kontakt zu treten, mit den Mädchen durch sein gutes Aussehen und sein gewinnendes Lächeln, mit den Burschen durch seine Fähigkeit, sie beim Basketball zu schlagen. Msgr. war in der High



Msgr. im Kreis der Freunde

School und am College ein guter Basketballspieler gewesen, er wußte aber immer, daß der Dienst für den Herrn als Priester seine wahre Berufung war. Er wurde dann der Pfarrei *St. Teresa of Avila* in Richmond Hill, New York, zugeteilt und schloß dauerhafte Freundschaften mit einem Kern von Gemeindemitgliedern, die ihn liebevoll »Father PJ« nannten. Während dieser Zeit, als junger Priester, engagierte sich Msgr. bereits in Gruppen, die sich für Bürgerrechte einsetzten, und ebenso bei *Brot für die Welt*, einer Organisation, die den Hunger in der Welt bekämpfte.

Im Jahr 1965 wurde er der Fakultät des Bischöflichen Vorbereitungsseminars zugeteilt, wo er 19 Jahre lang als Professor für Latein, Präfekt für Disziplin und akademischer Dekan tätig war. 1984 wurde er zum Rektor/Prinzipal ernannt. Während seiner Zeit als Lateinprofessor, so erinnerte sich einer seiner Schüler, versuchten sie am Beginn des Unterrichts, mit ihm über die *Yankees* oder die *New York Giants* zu sprechen, damit sie nicht Latein lernen mußten. Msgr. liebte es, mit seinen Schülern über Sport zu reden, aber im Klassenzimmer behandelte er stets den

Lernstoff. Er wollte immer, daß seine Schüler bei der Lateinprüfung 100 Punkte erreichen.

Während dieser Zeit am Bischöflichen Vorbereitungsseminar sah Msgr., daß die Bewegung zur Legalisierung der Abtreibung in den USA auf dem Vormarsch war. Die Entscheidung des *Obersten Gerichtshofs* in der Rechtssache *Griswald vs. Connecticut* aus dem Jahr 1965, in der die Empfängnisverhütung für verheiratete Paare auf der Grundlage des »Rechts auf Privatsphäre«, das nirgendwo in der Verfassung zu finden war, legalisiert wurde, gab der Sache der Abtreibung ebenfalls großen Auftrieb. Wie die Kirche schon immer gelehrt hat, können die vereinigenden und die prokreativen Aspekte der Ehe nicht voneinander getrennt werden. Wenn dies der Fall ist, öffnet sich die Tür für eine Vielzahl von Übeln. Wenn ein Paar verhütet und die Verhütung mißlingt, dann gibt es keinen Grund, ihm die Tötung des Kindes zu verbieten. Sie haben ihrem Kind in gewisser Weise bereits das Recht auf Leben verweigert, indem sie die Verhütung wählten; die meisten Verhütungsmittel sind nämlich frühabtreibend. Alles, was die Einnistung des Kindes

in der Gebärmutter der Mutter verhindert, ist ein Abtreibungsmittel, und die meisten Verhütungsmittel verhindern die Einnistung.

Msgr. Reilly begann sich Mitte der 1960er Jahre zu Wort zu melden, noch bevor Colorado 1967 ein liberalisiertes Abtreibungsgesetz verabschiedete. Der Bundesstaat New York war der nächste, der 1970 ein Gesetz verabschiedete, das die Abtreibung bis zur 24 Schwangerschaftswoche legalisierte. Msgr. und viele andere betrieben monatelang Lobbyarbeit in Albany, New York, um die Verabschiedung dieses Gesetzes zu verhindern, was aber leider nicht gelang. Er leitete sogar eine Lobbying-Aktion zur Aufhebung des Gesetzes im Jahr 1972, die erfolgreich war, jedoch schließlich scheiterte, weil der Gouverneur Nelson Rockefeller sein Veto einlegte.

Roe vs. Wade und die Folgen

Nach der tragischen Entscheidung des Obersten Gerichtshofs *Roe vs. Wade*, die die Abtreibung in allen 9 Monaten der Schwangerschaft legalisierte, wurde Msgr. Reilly aktiv. Im Jahr 1973 begann er, einen bestimmten Teil seiner Steuern einzubehalten, die seiner Meinung nach zur Finanzierung von Abtreibungen verwendet wurden. Dies führte dazu, daß der Kongreß den Hyde-Zusatz (*Hyde Amendment*) verabschiedete, der es der Bundesregierung verbietet, für Abtreibungen zu zahlen, und der auch heute noch gilt.

Im Januar 1974 half er, den ersten *Marsch für das Leben* in Washington DC zu organisieren. Als Vorbild diente ihm seine frühere Lobbyarbeit im Bundesstaat New York, wo er Busreisen nach Albany organisierte,



So kannte man ihn: Der Priester auf der Straße

Ein unbesungener Held, kein berühmter Priester, scheinbar immer im Hintergrund, aber er verbreitete die Helfer von Gottes Kostbaren Kindern (Helpers of God's Precious Infants) auf sechs Kontinenten, als er auf die Straße ging, um verstoßene Kinder zu Gott zurückzubringen. Nicht umsonst nannten ihn so viele einen »lebenden Heiligen« und ihren »geistlichen Vater«. Er war dies und mehr.

Viele betrachten Msgr. Reilly wirklich als ihren geistlichen Vater, weil ihm die Menschen, mit denen er sprach, sehr am Herzen lagen. In seiner Gegenwart verschwanden Ängste und Befürchtungen, und man ging gestärkt mit Hoffnung, Freude und einer heiligen Energie nach Hause, um Gottes Willen zu tun, und zwar nur Seinen Willen.

Viele Jahre lang kämpfte er mit Krebs, den er sich höchstwahrscheinlich durch unzählige Stunden unter der Sonne bei der Seelsorge auf dem Bürgersteig zugezogen hatte, wo er jungen Müttern half, ihre Babies zu behalten. Am Ende seines Lebens mußten sie ihm die Nase fast vollständig entfernen – ein Zeichen dafür, daß er seinen Körper buchstäblich für Gottes Kinder hergab. Das erinnert daran, wie Jesus seinen Körper am Kreuz als größtes Geschenk für die Menschheit hingab.

um dort Lobbyarbeit bei Gesetzgebern zu leisten. 1975 begann er mit dem Segen von Terrance Kardinal Cooke, nächtliche Gebetswachen in der Erzdiözese New York durchzuführen. Er fing an, die Türen von Abtreibungsgeschäften zu blockieren und wurde für seine Bemühungen verhaftet, bevor die *Operation Rescue* ins Leben gerufen wurde. Im Jahr 1978 nahm er am ersten 100-Meilen-Marsch für das Leben durch die Wüste im kalifornischen Death Valley teil.

Nachdem er mehrmals verhaftet worden war, weil er die Eingänge von Abtreibungseinrichtungen blockiert hatte, erkannte Msgr. Reilly die begrenzte Wirksamkeit solcher Taktiken. Er begann, vor dem Allerheiligsten Sakrament zu beten. Er sprach zu Gott und erzählte ihm von allem, was er für das Leben getan hatte – doch das Töten ging weiter. Egal, was er versucht hatte, das massenhafte Abschachten unschuldiger Babys ging weiter. Das Verschließen der Türen hatte das Töten nur verzögert, aber nicht beendet. Gott sprach zu Msgr. und sagte ihm, daß er einen Fehler machte. Er hatte es versäumt, Gott mit auf die Straße zu nehmen. Gott wollte an den dunkelsten, trostlosesten Orten sein, wo er Sein Licht ausstrahlen konnte. Er sagte Msgr., daß er ein starrköpfiger Ire sei. Msgr. entgegnete, daß er eine Armee brauche, wenn er die Kultur des Todes bekämpfen und eine Kultur des Lebens wiederherstellen wolle. Und Gott stellte ihm eine Armee zur Verfügung – sie bestand aus drei Großmüttern, einem Großvater und einer jungen berufstätigen Frau. Auf diese Weise sollte Msgr. wissen, daß das Werk von Gott stammt und nicht auf seine eigenen Bemühungen zurückzuführen ist.

»Helpers of God's Precious Infants«

Diese fünf Personen wurden die Gründungsmitglieder der »Helpers of God's Precious Infants«, der Organisation, der wir alle angehören. Die Helfer würden eine friedliche, betende Präsenz vor den Abtreibungsbetrieben. Sie würden nicht auf Konfrontationskurs gehen, sondern friedlich beten und auf dem Bürgersteig beraten. Sie würden Christus in das moderne Golgota bringen. Es gäbe kein Blockieren von Türen oder Auseinandersetzungen mit der Polizei oder anderen. Vielmehr würde Msgr. Reilly die Polizei

bitten, ihn und andere Teilnehmer an großen Gebetswachen zum Ort des Geschehens zu eskortieren.

Msgr. Reillys neue Herangehensweise an die fortgesetzte mutwillige Zerstörung ungeborener Kinder fand bald Anklang bei anderen in der Pro-Life-Bewegung. Besonders nachdem der Kongreß Anfang der 1990er Jahre den *Freedom of Access to Clinic Entrances* (FACE) Act verabschiedet hatte, wurde Msgr. Reilly gebeten, in verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten zu sprechen. Er lud mehrere Bischöfe und Kardinäle ein, sich ihm bei großen Gebetswachen in amerikanischen Großstädten anzuschließen. Im Juni 1992 lud Msgr. John Kardinal O'Connor aus New York ein, mit ihm an einer großen Gebetswache teilzunehmen. O'Connor stimmte zu, zögerte aber wegen der Angst vor Gewalt seitens der Opposition. Mehr als 2.500 Menschen schlossen sich dem Kardinal, Msgr. Reilly und mehreren Spielern des Footballteams der *New York Giants* bei einer Mahnwache in Midtown Manhattan an. Es waren auch zahlreiche Abtreibungsgegner anwesend, von denen einige versuchten, die Rosenkranzprozession zu stoppen. Mehrere Polizisten eskortierten Kardinal O'Connor und Msgr. und verhafteten alle, die versucht hatten, die Veranstaltung zu stören. Über diese Mahnwache berichteten drei große Fernsehsender und alle Zeitungen in New York. Wir waren beide bei diesem feierlichen Anlaß dabei. Sowohl Kardinal O'Connor als auch Msgr. Reilly mussten kugelsichere Westen unter ihren schwarzen Hemden tragen, da beide Todesdrohungen erhalten hatten, als die Mahnwache angekündigt wurde. Es war ein schöner Tag für das Leben, und die Abtreibungsstätte, die wir aufsuchten, wurde ein paar Jahre später geschlossen.

Nach diesem monumentalen Zeugnis für das Leben begann Msgr. auf der ganzen Welt Anfragen zur Gründung von *Helpers*-Kapiteln zu erhalten. Schließlich gab es *Helpers* in über 40 US-Bundesstaaten und in über 50 Ländern der Welt. Wann immer er nicht auf Reisen war, betete Msgr. Reilly vor dem *Ambulatory Surgery Center* in Brooklyn, das sich in der Nähe des Klosters befand, in dem er als Kaplan tätig war, und beriet dort als Gehsteigberater. Der Besitzer dieses Geschäfts war nicht erfreut über Msgr. Reilly und schickte einem lokalen Fernsehsender die Nachricht,

daß auf seine Klinik ein Bombenanschlag verübt worden sei, und er beschuldigt Msgr. Philip Reilly, die Tat begangen zu haben. Das Bildmaterial, das er dem Sender schickte, war Archivmaterial, seine Klinik hatte nie einen Schaden erlitten. Der Fernsehsender war mehr als bereit, den sogenannten »Bombenanschlag« hochzuspielen und die Geschichte auszustrahlen. Zum Leidwesen des Besitzers und des Senders war jedoch Msgr. Reilly zum Zeitpunkt des angeblichen Vor-

falls überhaupt nicht im Land. Später verklagte derselbe Besitzer Msgr. Reilly auf 20 Millionen Dollar wegen Geschäftsbehinderung. Msgr. Reilly erwiderte, daß dieser Betrag nur die Hälfte seiner Pensionskasse sei. Nach mehreren Jahren und vielen Gerichtsverfahren wurde die Klage von Msgr. abgewiesen. Als der Fall vor den Obersten Gerichtshof des Staates New York kam, zog sich einer der Richter des Gerichts zurück. Er erklärte seinen Kollegen, daß er nicht mit gutem



Msgr. predigend, während einer hl. Messe vor der anschließenden Gebetsvigil

1993 schickte der Abtreibungsarzt in der Avenue A eine 20-jährige Frau im dritten Schwangerschaftsdrittel mit einer unvollständigen Abtreibung nach Hause. Der als »Schlächter der Avenue A« bekannt gewordene Abtreiber wurde später verhaftet, als die Frau in jener Nacht im Jamaica-Krankenhaus ein Baby ohne Arm zur Welt brachte – das Baby Ana Rosa wurde ohne Arm geboren. Dies erschütterte New York City. In den folgenden Tagen fand eine Mahnwache statt, bei der Msgr. Reilly während der Messe ein Baby mit gebrochenem Arm zeigte, um den Menschen die wahre Tragödie einer verpfuschten Abtreibung vor Augen zu führen. Es gibt mehrere Geschichten von Überlebenden von verpfuschten Abtreibungen und mehrere Geschichten von Mißbrauch... Wo war das Recht dieser kleinen Frau?

Gewissen über diesen Fall entscheiden könne, da er und seine Frau oft an den großen Gebetswachen von Msgr. Reilly teilnahmen. Der Fall wurde bald darauf abgewiesen.

Als wären all diese Aktivitäten noch nicht genug, bat Kardinal O'Connor, als er 1991 die *Sisters of Life* gründete, Msgr. Reilly um Hilfe bei der Ausbildung und Beratung der Frauen, die dem Orden beigetreten waren. Damit begann eine sehr fruchtbare Beziehung zwischen den *Helpers* und den Schwestern, welche oft jungen Frauen helfen, die sich nach einem Gespräch mit den *Helpers* für das Leben entschieden haben.

Späte Jahre

In den 2000er Jahren und später setzte Msgr. seine Reisen zur Förderung der Kultur des Lebens fort. Er trat oft bei eucharistischen Konferenzen in Europa auf, wo er über den Ansatz der *Helpers* und die Seelsorge auf dem Gehweg sprach. Im Jahr 2010 wurde er von Papst Benedikt XVI. zu einer Konferenz über das Leben nach Rom eingeladen, wo ihm eine Auszeichnung und ein vom Papst persönlich gesegneter Rosenkranz überreicht wurde. Ein Jahr später erhielt er eine Auszeichnung von der Amerikanischen Bischofskonferenz.

In den späten 2000er Jahren wurde das *Ambulatory Surgery Center* von einer Pro-Life-Medizinergruppe aufgekauft, und Msgr. leitete kurz darauf eine Gebetsvigil als Dank. Danach ging er zur nächstgelegenen Abtreibungspraxis. Bevor er dorthin ging, rief er das örtliche Polizeirevier an, um ihnen mitzuteilen, daß er am nächsten Tag dort sein würde. Er teilte ihnen mit, daß sie einen Anruf von der Abtreibungseinrichtung erhalten würden, um ihnen mitzuteilen, daß sich jemand vor ihrem Gebäude aufhalte und ihr Geschäft störe. Er sagte ihnen auch, daß er nur eine Waffe bei sich haben würde, den Rosenkranz. Am nächsten Tag wurde natürlich die Polizei gerufen. Als diese eintraf, forderte sie Msgr. auf, sich vom Gelände zu entfernen und den Bürgersteig zu verlassen. Msgr. bat die Polizei, den Bürgersteig zu verlassen, da er Steuerzahler sei und der Bürgersteig ihm gehöre. Der Polizei blieb nichts weiter übrig, als wegzugehen, denn Msgr. hatte ein Recht, dort zu sein.

Msgr. wurde in dieser Zeit auch als Zeuge in Gerichtsprozessen und richterlichen Anhörungen bestellt, in denen es um das Recht auf freie Meinungsäußerung und rechtmäßige Versammlung für ihn und die *Helpers* ging. Man könnte meinen, daß Msgr. bei all diesen Aktivitäten sein geistliches Leben ein wenig einschränken mußte. Nichts konnte weiter von der



Msgr. während einer Gebetsvigil vor einer Abtreibungsstätte in New York.

»Und wir machen weiter...« Msgr. Philip J. Reilly setzte sein ganzes Leben für Seelen ein, für Mütter, Babies, Väter, Studenten ... genau so, wie Jesus es tat. Eine seiner Lieblingsaussagen war: »Und.... wir machen weiter.« Er sagte es immer in seinem fröhlichen, verschmitzten, fast geflüsterten Ton.

Jahrelang stand er unter der heißen Sonne auf dem Bürgersteig, um Mütter zu beraten. Seine Schwester machte es stets narrisch, wenn er seinen Hut vergaß. Seine Haut war blaß, irisch, wie Sie wissen. Gegen Ende seines Lebens hatte der Krebs seine Nase zerfressen, und sein Kopf und seine Ohren waren seit Jahren mit Krebsflecken übersät.

Heute ist er dem Krebs erlegen und in das ewige Leben eingegangen. Gott sei seiner Seele gnädig! Amen.

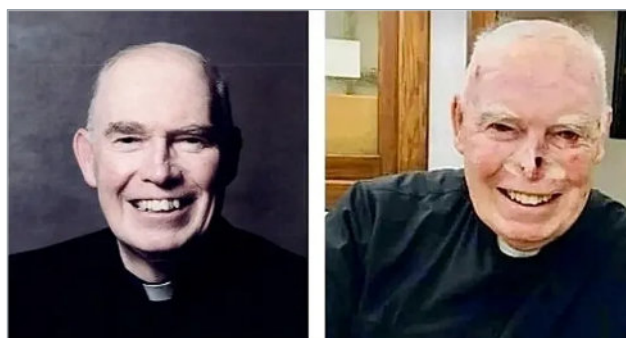
Wahrheit entfernt sein. Er opferte jeden Tag die hl. Messe auf, ob zu Hause oder unterwegs, und wenn er am Tag der Heimreise noch keine Messe gefeiert hatte, so bat er eine der Nonnen, für die er als Kaplan tätig war, ihm bei der Vorbereitung der hl. Messe zu helfen, selbst wenn es um 3:00 Uhr in der Frühe war.

Ende der 2010er Jahre verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand, und er konnte nicht mehr als Gehsteigerberater tätig sein. Er war aber immer noch in der Lage, die hl. Messe aufzuopfern, und er tat dies im Kloster. Kurz vor dem Ausbruch von Covid 19, wurde er gebeten, in die Priester-Ruhestandsgemeinschaft der Diözese Brooklyn in Douglaston, NY, umzuziehen. Während er in Douglaston lebte, blieb er mit Hilfe seines Neffen Philip Moore über Zoom-Treffen mit seinen Helpers in Kontakt. Diese Treffen erfüllten sein Herz mit Freude, da er auf diese Weise erfahren konnte, was mit den *Helpers* in den verschiedenen Teilen des Landes vor sich ging.

Im Jahr 2021 stürzte er und brach sich die Hüfte, so daß er in das Pflegeheim *Ozanam Hall* in Bayside, NY, verlegt werden mußte. In den letzten drei Jahren seines Lebens wurde er regelmäßig von seinen Nichten und Neffen besucht und führte viele fruchtbare Gespräche über die Richtung, die die *Helpers* einschlagen sollten.

R.I.P.

Am 30. November 2024 rief Gott ihn nach Hause. Zu



Immer fröhlich, immer auf die Mission bedacht

seiner Totenwache und Beerdigung kamen viele Menschen aus den Vereinigten Staaten und Europa. Die Vigilmesse wurde von Bischof Kevin Sweeney, einem ehemaligen Schüler von ihm an der Cathedral Prep, und dem emeritierten Bischof von Brooklyn, Nicholas DiMarzio, zelebriert. Seine Beerdigungsmesse wurde von Bischof Robert Brennan, Bischof von Brooklyn, und drei Weihbischöfen zelebriert. Es waren über 30 Priester anwesend.

- »Wir wollen Herzen bekehren.«
- »Wir werden nicht übermäßig emotional.«
- »Wir gehen, um den Müttern zu helfen.«
- »Mama, hier ist ein Rosenkranz für dich.«
- »Bleibt immer im Gebet!«
- »Habt immer einen Sinn für Humor.«
- »Sie verklagen mich auf 49.000.000 Dollar, das ist die Hälfte meines Pensionsfonds!«
- »Der Himmel ist die Grenze, wenn es keine Rolle spielt, wer die Anerkennung bekommt.«





»Es wird die Anstrengungen der besten Köpfe und der Beter in ganz Europa brauchen, auf den totalen Bankrott der alten Ideologien und auf die jetzigen Existenzbedrohungen der Menschheit aus einer entschlossenen Rückbesinnung auf unsere unveränderlichen Grundlagen des Daseins ist das Reich die richtige Antwort für die Zukunft zu geben.«

DR. SIEGFRIED ERNST, GRÜNDER DER EÄ

B A U E N S I E M I T

Europäische Ärzteaktion e.V.

Vordertullnberg 299 ★ A-5580 Tamsweg

Fon: +43 (0) 664 – 11 88 820

E-Mail: office@eu-ae.com

Internet: www.eu-ae.com



- ☐ Ja! Ich abonniere die Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- ☐ Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
 - ☐ 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag
 - ☐ 40,- € jährlich für Studenten
 - ☐ € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind in Deutschland steuerlich absetzbar!

Ab einer Höhe von 100,- € wird Ihnen automatisch eine Spendenquittung zugesandt.

Meine Adresse

Name: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

E-Mail: _____

Freiwillige Angaben

Geboren am: _____ Religion.: _____

Telefon: _____ Beruf.: _____

Spendenkonto Deutschland: Sparkasse Ulm – IBAN: DE 56 630 500 000 123509; BIC: SOLADES 1 ULM

Spendenkonto Österreich: Raiffeisenbank Lungau – IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555; BIC: RVSAAT 2 S 063

A N D E R K U L T U R D E S L E B E N S

Was heißt es, *pro life* zu sein?

Der Weg von Msgr. Philip J. Reilly

DR. MANFRED M. MÜLLER

Daß Abtreibung als verheerendes Vehikel der Kultur des Todes an erster wie an letzter Stelle mit den Mitteln des geistlichen Kampfes zu beantworten ist – dies hat überzeugend Msgr. Philip J. Reilly erfahren und in die Tat umgesetzt.

Reilly gilt als der Doyen der internationalen Pro-Life-Bewegung.¹ Seine Reputation gründete sich auf einem mehr als vierzigjährigen Engagement für die Kultur des Lebens. Reilly selbst gestand jedoch ein, daß er erst spät die wirkliche Lösung innerhalb der Auseinandersetzung gefunden habe.

Vorausgegangen waren lange Jahre eines Kampfes, der vor allem aktivistisch geführt wurde, mittels Demonstrationen vor Abtreibungskliniken, Sit-ins, Operation Rescues², Verweigerung von Steuerabgaben, um die Finanzierung der Abtreibungen durch das staatliche Steuersystem zu boykottieren, parlamentarischer Petitionen und Interventionen, Organisation des ersten Pro-life-Marsches in Washington D. C. 1974 (der seitdem jedes Jahr am 22. Jänner, dem Jahrestag des Urteils Roe v. Wade, stattfindet), Inkaufnahme von Verhaftungen usw. Die Erkenntnis wie Bilanz aus zwei Jahrzehnten unermüdlichen Pro-life-Einsatzes war allerdings niederdrückend: Die Abtreibung ging nicht zurück, sondern wuchs. Die Tötungen gingen weiter, der Einsatz für die Kultur des Lebens schien, von wenigen Erfolgen abgesehen, enttäuschend. Reilly hat

bei internationalen Konferenzen oder Mitarbeiter-schulungen oftmals den Moment der Frustration geschildert, der dem eigentlichen gnadenhaften Erkennen vorausging:

»1989 endlich, nachdem ich nun 22 Jahre mitgearbeitet hatte, kniete ich vor dem Allerheiligsten nieder und sagte einfach zum Herrn: ›Ich geb' auf. Ich halt' das Töten nicht auf. Egal was wir machen, es wird schlimmer und schlimmer und schlimmer.‹ Es war für mich ein unfäßbarer Augenblick der Gnade, denn der Herr machte mir schmerzhaft meine Hilflosigkeit angesichts dieses ständig zunehmenden Bösen, angesichts dieser Kultur des Todes, bewußt. Und darum sagte ich zum Herrn: ›Ich geb' auf, ich schaff's nicht. Du allein, allmächtiger Gott, kannst es, und ich habe Dich nicht ernstgenommen.«³

Innerhalb der Erfahrung der Kapitulation wird Reilly die zentrale Erkenntnis geschenkt: Nicht er muß das Böse überwinden, der Einzige, der dies vermag, ist der Herr. Reillys Aufgabe ist, den Herrn durch ihn, Reilly, wirken zu lassen. In Reillys humoristischer Diktion: »Gott sagte: ›Weißt du, Monsignore, du bist ein äußerst störrischer Ire. Es hat lange gedauert, bis du die Lektion gelernt hast, daß du es nicht schaffst; Ich allein vermag es.‹ Und schließlich sagte ich zu Gott: ›Was willst Du, das ich tun soll, damit Du es schaffst?‹«⁴ Und der Herr gibt Reilly die einfachen

Mittel in die Hand: den Rosenkranz und Menschen, die den Rosenkranz beten. Gebetet werden soll vor den Abtreibungsstätten.

Aus diesem unscheinbaren Anfang entwickelt sich in den nächsten Jahren unaufhaltsam eine Laienbewegung (die *Helpers of God's Precious Infants*⁵), die mittlerweile weltweit wirkt und vielerorts von Bischöfen und Kardinälen unterstützt wird. Reillys Annäherung ist die konzise Umsetzung des geistlichen Kampfes in das Heute. Seine Methode, die strenggenommen keine Methode ist, sondern die Aktualisierung verdrängter Wahrheit in die Mitte der Auseinandersetzung um die Kultur des Todes hinein, läßt sich in wenigen Punkten zusammenfassen.

1. Es gilt, Gott ernst zu nehmen.

Gemeint ist damit, Gott die Erlaubnis zu erteilen, Seine Allmacht ausüben zu können durch uns. Der Mensch hat gleichsam sich aus dem Weg zu räumen, um Gott nicht im Weg zu stehen. Gott wirkt. Das Werk ist Gottes Werk. Gott ernst nehmen meint aber auch, die von Gott bereitgestellten Mittel der Kirche, insbesondere die Sakramente, ernst zu nehmen. Eucharistie, Beichte und eucharistische Anbetung sind Geschenke, die das Volk Gottes aufbauen und rüsten zum Kampf, vorausgesetzt, die Gläubigen öffnen sich für die Zentralität der sakramentalen Gnade. Schließlich meint Gott ernst nehmen auch dies: wahrzunehmen, daß Sohn und Mutter zusammengehören. Jesus und Maria bilden eine Einheit. Wer den Kampf gewinnen will, hat daher mit beiden voranzugehen.

Marias Position innerhalb des geistlichen Kampfes ist nicht zu unterschätzen. Bereits im sogenannten Proto-Evangelium (Gen 3,15) scheint sie in der messianischen Deutung der Kirchenväter typologisch auf als diejenige, die der Schlange den Kopf zertritt. Im letzten Buch der Heiligen Schrift kann die in Geburtswehen liegende Frau nicht nur als Tochter Zion oder als die Kirche interpretiert werden, sondern auch als Maria, die das göttliche Kind zur Welt bringt.⁶ Die Errichtung der Kultur des Lebens ist in der Sicht Reillys, entlang dem biblischen Befund, ohne die »Siegerin in allen Schlachten Gottes«⁷ nicht zu bewerkstelligen.



Der Rosenkranz ist gebetetes Gehen an der Hand dieser Siegerin.⁸

2. Es gibt keinen »short cut«.⁹

Der Kampf ist ein Kampf, das heißt er verlangt mehr als eine sporadische Begeisterung. Wer versteht, daß es keine Abkürzungen gibt, nähert sich dem Geheimnis des Kreuzes. So wie Jesus die ganze Schuld auf sich geladen hat und das Erlösungswerk »mit lautem Schreien und unter Tränen« (Hebr 5,7) vollbrachte, so ist der Mensch, der gerufen ist zu ergänzen, was an den Leiden Christi noch fehlt (vgl. Kol 1,24), in die stellvertretende Sühne gerufen: »Es gbt keine Abkürzung! Allzu oft wollen wir die Leute zum Glauben bringen, ohne daß zuallererst wir selbst mal Zeugen Christi sind, vor allem Zeugen, Märtyrer der Passion Christi. (...) Aber ohne Kreuz gibt es keine Bekehrung!«¹⁰

Die Kultur des Todes wird nicht triumphal überwunden, sondern im alltäglichen Aufnehmen des Kreuzes als des verbürgten Siegeszeichens.

3. Das Opfer ist sichtbar zu machen.

Zur Strategie des Abtreibungsgeschäftes gehört das Verschwinden des Opfers in der Unsichtbarkeit: »Alles klingt so vernünftig, weil nämlich die Person, um

deren Tötung es geht, nicht zur Konversation dazugehört, das Opfer ist nicht anwesend. Was aber, wenn das Opfer dastünde und sagte: »Leute, redet ihr gerade darüber, mich umzubringen? Du dort sagst, du willst mich töten, und du dort sagst, du bist dagegen, mich zu töten, aber du bist dafür, daß die Person, die mich umbringen will, selbst entscheiden kann, die Wahl (choice) hat. Seid ihr beide übergeschnappt?«¹¹

Indem der Beter vor die Abtreibungsklinik geht, macht er das Opfer, das ungeborene Kind, sichtbar, dessen heilige, »kostbare« Präsenz, die im Abtreibungsgeschehen geleugnet wird, er stellvertretend bezeugt. Aber der Beter, so ist zu ergänzen, macht auch das zweite Opfer sichtbar, denn indem der Beter bereit ist, der abtreibungswilligen Frau Hilfe anzubieten, demaskiert er den Betrug der »sicheren« Abtreibung, hinter dem die Frau verschwindet.

4. »Gott hat keine Feinde.«

Eine Kontroverse, welche die zwei Lager (*pro life* und *pro choice*) festzuschreiben sucht als die zwei sich bekriegenden Seiten statt den transzendierenden Schritt in die Perspektive Gottes hinein einzuüben, bleibt unfruchtbar.

Naturgemäß weiß Reilly, und dies aus täglicher Erfahrung, um die Unterscheidung der Geister und folglich um die Tatsächlichkeit des Kampfes zwischen Jerusalem und Babylon. Doch gerade aufgrund dieser seiner realistischen Sicht der Situation weiß er auch um die Notwendigkeit des Weiteren: die Perspektive zu weiten. Die Perspektive, die es einzunehmen gilt, ist die Perspektive Gottes. In *Seinem* Licht¹² schauen die Dinge anders aus:

»Es gibt keine zwei Seiten, denn Gott hat keine Feinde. Wir, die Geschöpfe, mögen uns abwenden und Feinde Gottes werden. Gott jedoch wendet sich nie von dem ab, was er erschaffen und durch sein kostbares Blut erlöst hat. Wir sind heutzutage aufgerufen, den Menschen unserer Zeit diese immerwährende, bedingungslose Liebe Gottes präsent zu machen. Über das Retten ungeborener Babies hinaus meint pro-Life daher den Wunsch, daß allen, die in der

Dunkelheit von Sünde und Tod gefangen sind, ewiges Leben zuteil werden möge. Pro life zu sein heißt, Christus gegenwärtig zu machen, Seinen Geist und Sein Leben zu bringen, Licht in die Dunkelheit zu bringen. Die Person Jesus Christus ist durch uns gegenwärtig zu setzen, durch Gottes heiliges Volk.«¹³

Die Perspektive Gottes zeigt sich eindringlich am Kreuz. Jesus fürbittet noch für die Henker, denn seine Liebe will alle umfassen. Darum kommt Reilly immer wieder auf eines der zentralen Kreuzesworte zurück: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34).

Die Weitung der Perspektive ist kein theoretischer oder symbolischer Schritt, sondern radikale Praxis der Nachfolge. Sie bedeutet die Bereitschaft zur sühnenden Stellvertretung, das heißt die Bereitschaft zum Stehen unter dem Kreuz. Mit anderen Worten:

5. Den geistlichen Kampf ernst nehmen, heißt, den Weg nach Golgota zu gehen.

Reillys Newsletter sind kontinuierlich unterschreiben mit: »until we meet in prayer at Calvary.« Das moderne Golgota sind die Abtreibungsstätten. Hier wird Christus erneut, und zwar im Leben der unschuldigen Kinder, getötet. Derjenige, der Jünger Christi sein will,



folgt seinem Meister auf dem Weg nach Golgota. Er steht, mit Maria und dem Apostel Johannes, am Kreuz und vollzieht mit dem Herrn das neue Opfer. Das aber bedeutet nichts anderes als heute die Feinde zu lieben. Einer Welt, die sich von Gott abkehrt – und wo ist diese Abkehr evidenter als dort, wo unschuldiges Leben getötet wird –, zeigt der *Helper* weiterhin das Gesicht der Zuwendung. Er steht vor der Abtreibungsstätte, um für alle dazusein: für das Kind, das erste Opfer, für die Mutter und den Kindsvater, die zweiten Opfer, aber auch für den Abtreiber und sein Personal, die, in den Worten des Gekreuzigten, nicht wissen, was sie tun (s. Lk 23,34).

6. »Conversion of hearts, not politics.«¹⁴

Die Mitte des geistlichen Kampfes besteht in der Bekehrung der Herzen. Die Bekehrung der Herzen ist nicht machbar, sondern ein Geschenk der Gnade. Doch erwartet die Gnade, daß wir Mitarbeiter der Gnade sind und die Bekehrung des Bruders erleben. »The best we can hope to be is God's instrument in this conversion process.«¹⁵

7. Es gibt keine Niederlagen.

Da der *Helper* Jesus die Erlaubnis (»permission«) gegeben hat, durch ihn und in ihm für andere wirken zu dürfen, steht er im Schutz des Größeren, dessen Sieg am Kreuz unwiderruflich ist. Der *Helper* kann getrost sein, denn der Gott, für den er in den Kampf zieht, ist der Allmächtige. Der *Helper* erlebt keine Niederlagen, denn Gott ist die Liebe, und die Liebe ist stärker als der Tod.

Reilly selbst verstand die *Helpers* als aktuelle Antwort auf die Evangelisierungsnot der Zeit. Ohne organisatorischen Aufwand und ohne große Statuten verkörpern die *Helpers* das Zusammen von Aktion und Kontemplation, indem sie dort anwesend sind, wo die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums Antwort erheischen: am Ort der Abtreibung selbst.

Indem Reilly diesen Ort als Golgota identifiziert, nimmt er die konsequente spirituelle Perspektive ein, welche die Gewichte neu verteilt. Der übermäßige An-

thropologismus, der den Menschen zum Maß aller Dinge erhebt und folgerichtig als Ethik ohne Glaube in einen Humanitarismus ausufert, der dem Menschen eben das Recht auf sein Menschsein nimmt, wird von Reilly überwunden in der theozentrischen Perspektive.¹⁶ Gott, der keine Feinde hat, erstellt die Regeln des theodramatischen Spiels. Die Kirche, als fortdauernder mystischer Leib Christi in der Zeit, setzt das Erlösungswerk des Herrn fort, indem sie die Kultur des Lebens dorthin bringt, wo sie *per definitionem* nicht ist – in die Finsternis der Abtreibungsgegenwelt. Dies ist die Logik der Erlösung, die dem weltlichen Blick unvernünftig dünkt, während sie tatsächlich Heil schafft. Es ist, anders gesagt, die Logik, die das Opfer ernst nimmt, da sie das Heil zum Opfer bringt. Reillys *Helpers* stehen nicht abseits. Sie warten nicht, bis das Opfer zu ihnen kommt. Da sie um die Not des Opfers wissen, gehen sie zum Opfer hin. Auch auf diese Weise ist der Weg der *Helpers* wesentlich für Heilungsinitiativen, die sich der tiefen sozialen Wunde der Abtreibung annehmen wollen.

Fußnoten


¹ Von Msgr. Reilly gibt es wenige schriftliche Äußerungen. Die folgenden Ausführungen beruhen hauptsächlich auf persönlichen Gesprächen des Verfassers mit Msgr. Reilly. Ferner sei an die zu Lebzeiten Reillys regelmäßig erscheinenden Newsletter verwiesen (s. Website der *Helpers*) sowie auf das Buch von Frederick Marks, Ph.D., *Pro-Life Champion: The Untold Story of Monsignor Philip J. Reilly and His Helpers of God's Precious Infants*, Sydney 2007, und das Buch von Wanda Skowronska, *Beter am Straßenrand*, Jestetten 2009. In deutscher Übersetzung liegt ein längeres Interview von K-TV vor, in dem Msgr. Reilly seine charakteristische Annäherung (»approach«) an das Thema erklärt. S. ferner seine Ausführungen zu *Humanae vitae* und *Donum vitae* in dem von HLI/EÄA herausgegebenem Sammelband: Human Life International Österreich (HLI)/Europäische Ärzteaktion (EÄA) (Hg.), *Humanae vitae. Der Glanz der Wahrheit*, Wien 2008.

² Reilly hat die *Operation Rescue* wie folgt beschrieben: »In den späten 80er Jahren gab es in den



»Schlachten werden nicht mit Waffen, sondern mit Gott gewonnen«

DIETRICH B



Die **EÄA** wünscht allen
Freunden, Förderern
und Abonnenten
Frohe Ostern!

nen. Sie werden dort gewonnen, wo der Weg zum Kreuz führt.«



*»Gott wird nicht auf Orden, Medaillen oder Titel sehen,
sondern auf Narben.«*

DIETRICH BONHOEFFER

Vereinigten Staaten eine Bewegung, die sich ›Operation Rescue‹ nannte und auf dem Grundsatz fußte, daß – wenn wir tatsächlich der Meinung waren, daß die ungeborenen Kinder ungerechterweise sterben – wir auch bereit sein sollten, ins Gefängnis zu gehen, um diese Wahrheit zu bezeugen. So kam es, daß Zehntausende von Menschen in Amerika auf friedliche Art die Eingangstüren der Abtreibungskliniken blockierten, verhaftet wurden und ins Gefängnis kamen. Zehn mal mehr Leute wurden in diesen wenigen Jahren verhaftet als in all den Jahren der Bürgerrechtsbewegung in Amerika. Ich nahm an vielen Orten Amerikas an mehreren Rescues vor den Abtreibungskliniken teil und wurde mehr als einmal verhaftet. Aber die großen, hauptsächlichen Medien, die für die Abtreibungsgesetzgebung waren, stellten die aufopferungsvollen und friedlichen Lebensschützer, die vor den Abtreibungs-›Kliniken‹ verhaftet wurden, als Terroristen dar. Und die Abtreibungen gingen in Amerika weiter, an die einundeinhalb Millionen jedes Jahr. Und Amerika als Gesellschaft versank tiefer und tiefer in einer Kultur des Todes.« *Quelle: Talk Nr. 9, Fatima 2006, Msgr. Philip J. Reilly, Golgotha today – Standing with Mary and John at the Foot of the Cross.*

³ *Ebd.*

⁴ *Ebd.*

⁵ Zu den *Helpers* und ihrer Spiritualität s. deren Website: <http://www.helpersbrooklynny.org>.

⁶ S. Offb 12.

⁷ So Papst Pius XII. in seinem Gebet zur Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens am 31.10.1942. S. http://www.stjosef.at/gebete/marienweihe_papst_1950.htm.

⁸ Bezeichnenderweise ist das Gründungsdatum der *Helpers* (07.10.1989) der Gedenktag *U. Lb. Fr. vom Rosenkranz*.

⁹ Vgl. den Newsletter vom 07.07.2007, unter: <http://www.helpersbrooklynny.org/sites/default/files/July2007.pdf>

¹⁰ *Ebd.*

¹¹ So in seiner Rede »Golgotha heute – Mit Maria und Johannes beim Kreuz stehen« beim *Welt-Gebets-Kongreß für das Leben* in Fatima, 2006.

¹² Vgl. Psalm 36,10: »Denn bei dir ist die Quelle des

Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht.«

¹³ Wie Fn 11. F. Frank Pavone, der Gründer von *Priests for life* in den USA faßt die Tatsache, daß es im Grunde nur um *ein* Lager geht und also auch nur ein Lager auf dem Spiel steht, in die Worte: »The abortion battle is not a matter of ›Pro-life wins or pro-choice wins‹, but rather of ›Pro-life wins or nobody wins‹«, *Ending abortion*, New Jersey 2006, 220.

¹⁴ Skowronska, *Roadside Contemplatives*, Family Life International Australia 2007, 17.

¹⁵ *Ebd.*

¹⁶ Torelló, Johannes B., *Medizin und christlicher Humanismus. Kann eine Kultur ohne christliche Menschlichkeit überleben?*, in: IMABE (Hg.), Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik, Wien, Schweizerische Gesellschaft für Bioethik, Zürich, *Der Status des Embryos. Eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Beginn des menschlichen Lebens*, Wien 1989, 32–35. 33, sieht, unter Berufung auf den Soziologen Peter Berger, diese Gefahr auch in der »heutigen Theologie (...), welche sich durch und durch anthropologisiert hat, also die Transzendenz de facto aufgegeben, mit der Folge einer Elephantiasis des Menschen, dessen Rechte auf Machbarkeit aller Dinge zunächst, dann einer totalen Säkularisierung und Entsakralisierung und einer Autonomisierung der Moral (der Offenbarung gegenüber).«



Blitzlicht

Zeugnis I – Böse Präsenz

Am 24. Januar sprach **Dr. Catherine Wheeler**, ehemalige Abtreiberin und heute Befürworterin des Lebensschutzes, auf dem 52. Nationalen *Marsch für das Leben* in Washington D.C. vor Zehntausenden von Lebensschützern aus der ganzen Welt und erklärte, wie sie die Realität der Abtreibung während ihrer Facharztausbildung erkannte.

»In der Assistenzzeit wurde ich mit dem Thema Abtreibung konfrontiert, insbesondere bei Babies mit besonderen Bedürfnissen, die wir als Geburtsfehler und Anomalien bezeichneten«, erinnerte sie sich.

»In dieser Situation wurde uns gesagt, daß es das Recht der Frau ist, zu entscheiden, und daß Sie nicht

hier sind, um zu urteilen«, erklärte sie.

»Zum ersten Mal sprachen wir also nicht über das Baby oder über die Heilung«, so Wheeler weiter. »Wir sprachen stattdessen über den Abbruch und das Ende. Und zum ersten Mal haben wir das Leben einer unserer Patientinnen völlig mißachtet und sogar absichtlich getötet.«

Infolgedessen wurde Wheeler Abtreiberin und war überzeugt, daß sie Frauen in Not half. Doch eines Tages fielen die »Scheuklappen ab«, und sie erkannte die Realität der Abtreibung.

»Zum ersten Mal sah ich das Baby, das ich im Begriff war zu töten, mit Schrecken vor mir. Und zum ersten Mal spürte ich tatsächlich die böse Präsenz dessen, was hinter der Abtreibung stand.«

»Irgendwie habe ich diese Abtreibung durchgeführt, ich weiß nicht, wie«, enthüllte Wheeler. »Ich habe nie wieder in meinem Leben abgetrieben.«

Während ihrer Hinwendung zur pro-life-Bewegung erzählte Wheeler, daß »sie durch die Liebe Christi Heilung fand.«



»Jemand fragte mich einmal im Flugzeug: *Wie um alles in der Welt kannst du überhaupt morgens aufstehen, wenn du etwas so Schreckliches getan hast?*«

»Und ich sage euch, ich habe Jesus kennen gelernt«, erklärte Wheeler. »Ich habe seine Liebe kennen gelernt.«

»Ich danke dir, Gott«, rief sie aus. »Und nur wegen Jesus kann ich heute hier vor Ihnen stehen. Und nur wegen Jesus kann ich zu den Menschen von der Würde, der Menschlichkeit und dem erstaunlichen Wunder jedes Babies erzählen.«

»Und daß Abtreibungen nicht nur unschuldiges Leben wegnehmen, sondern auch Frauen und uns allen schaden«, fuhr sie fort. »Deshalb bin ich heute hier. Wenn Sie eine Abtreibung hatten, möchte ich Ihnen als Abtreiberin sagen, wie leid es mir tut.« ■

Quelle: lifesitenews.com v. 24. Jänner 2025.

Verfasserin: Clare Marie Merkowsky



<https://www.youtube.com/watch?v=cc6fS22isng&t=12567s>

v=cc6fS22isng&t=12567s

ab: 3:29:28



Blitzlicht

Zeugnis II – Harte Erkenntnis

Dies ist meine Erinnerung an die Ereignisse, die zur Abtreibung unseres Kindes führten. Es ist sehr schwer zu schreiben, denn während ich es niederschreibe, sehe ich nicht nur die Kosten unseres Ver-

sagens, sondern auch all die Male, in denen entweder meine Frau oder ich die Dinge anders hätten machen können, in denen wir einander mehr Liebe hätten geben können, und wir würden immer noch unser Kind haben. Das ist eine harte Erkenntnis, mit der ich jeden Tag lebe. Sie trifft den Kern der Ehe, der Familie und der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Wir alle treffen jeden Tag Entscheidungen, und oft sind wir dabei von Stolz, Wut, Egoismus, Angst und einer Reihe anderer Sünden beherrscht, wenn wir sie treffen. Wenn wir Gott darum bitten, daß er uns hilft, bei allem, was wir tun, auf das Wohl des anderen zu achten und in gutem Glauben, in Liebe und Großzügigkeit zu handeln, wäre unser Leben viel einfacher, heiliger und würde ihm unendlich viel mehr Freude bereiten. Unabhängig von Ihrer eigenen Situation hoffe ich, daß Sie sich diese Lektion zu Herzen nehmen, wenn Sie sonst nichts aus meiner Geschichte mitnehmen. Ich hoffe, ich werde sie nie vergessen.

Meine Frau und ich waren im 13. Jahr unserer Ehe. Wir waren gerade aus Deutschland zurückgekehrt, und ich hatte eine befristete Stelle bei einem Händler angenommen. Wir hatten uns noch nicht eingelebt, und meine Frau beschloß, ein wenig zu reisen, um Familie und Freunde zu treffen, die sie schon lange nicht mehr gesehen hatte. Nach 20 Jahren weiß ich nicht mehr genau, wie lange sie weg war. Fünf oder sechs Wochen, so scheint's mir, aber ich kann auch falsch liegen. Ich hatte jede Woche eine andere Gruppe von Klienten und erinnere mich an mehrere Gruppen in diesem Zeitrahmen. In einer dieser Gruppen gab es eine Frau, die aufgeschlossen und freundlich war und mit der man viel Spaß hatte. Sie war eine Christin und ihr Verhalten gab niemandem Anlaß, dies in Frage zu stellen. Sie war mit jedem, den sie traf, sofort befreundet. Nach ihrer Rückkehr schrieb sie mir einen Brief, in dem sie mir für die Reise dankte. Ich habe mir wirklich keine Gedanken darüber gemacht. Als meine Frau zurückkam, fand sie den Brief und beschuldigte mich einer Affäre.

Ich weiß nicht mehr genau, wie ich reagiert habe, aber ich weiß, daß ich unsensibel und abweisend



war. Ich war selbstgerecht, wütend und beleidigt. Mir kam nie in den Sinn, daß meine Frau verletzt war, sondern nur, daß sie wütend war und mir Vorwürfe machte, und das wollte ich nicht zulassen. Ich versuchte, sie zu zwingen, mir zu glauben, und als das nicht gelang, sagte ich ihr, sie solle glauben, was immer sie glauben müsse, aber sie solle einfach darüber hinwegkommen. Ich war es leid, darüber zu streiten. Was ich nicht wußte, war, daß sie schwanger war. Was ich nicht verstand, war, daß sie verletzt, verängstigt und wahrscheinlich verzweifelt war. Ich hatte mit meiner Wut dafür gesorgt, daß sie sich bei mir nicht sicher genug fühlte, um mir ihr Herz zu öffnen und mir all das zu sagen. Stattdessen fuhr sie allein in die Stadt und ließ eine Abtreibung vornehmen. Ich weiß nicht genau, wie Gott es mir offenbart hat, aber ich erinnere mich an einen Streit vor unserem Häuschen, und plötzlich wußte ich es einfach. Ich stellte sie wegen ihrer Fahrt in die Stadt zur Rede, und sie gestand die Abtreibung. Das war das letzte Mal, daß wir darüber sprachen.

Ich weiß nicht, wie, aber ich verdrängte es aus meinem Bewußtsein. Nach diesem Tag habe ich es nie wieder zur Kenntnis genommen, und das einzige Mal, daß ich auch nur einen Gedanken daran verschwendet habe, war, wenn in den Nachrichten über Abtreibung berichtet wurde oder wenn ich an einem Plakat oder etwas anderem vorbeikam. Ich habe nicht gemerkt, daß es überhaupt eine Wirkung auf mich hatte. Rückblickend kann ich feststellen, daß ich mich von meiner Familie entfremdete, mich

von allen Freundschaften, die ich bereits hatte, entfernte und keine neuen schloß. Ich wurde immer wütender, bis die einzigen Gefühle, die ich empfand, Zorn und Wut waren. Ich hatte alle Symptome, die ich bei Männern im Zusammenhang mit einem Abtreibungstrauma gesehen habe, und ich dachte, ich sei normal. Pornografiesucht, Depressionen, Distanzierung von unserem Sohn und die Unfähigkeit, mit Kindern zusammen zu sein. Gelegentlich hatte ich Selbstmordgedanken. Ich war ständig einsam und suchte mir die frivolsten Beziehungen im Internet, um mich nicht mit einem echten Menschen auseinandersetzen zu müssen. Ich hatte ein ausgeprägtes Kontrollbedürfnis. Ich war buchstäblich das Aushängeschild für Abtreibungstraumata.

Ich weiß nicht warum, aber vor etwas mehr als 3 Jahren erzählte ich einem Pastor davon, und ich bin sofort aus allen Nähten geplatzt. Ich habe es aufgearbeitet und mich mit all dem konfrontiert, was mich betraf. Etwa ein Jahr lang war ich fast ständig suizidgefährdet und würde mich bis aufs Blut mit einem Messer ritzen, nur damit ich etwas anderes fühlen könnte als den ganzen Schmerz, den ich durchmachte. Gleich nachdem ich meinem Pastor davon erzählt hatte, ging ich einige alte Unterlagen durch und schredderte das meiste davon. Ich nahm ein gelbes Blatt Papier in die Hand, faltete es auf und sah mir das Ultraschallbild an, das am Tag der Abtreibung gemacht worden war. Ich weiß nicht, wie es fast 25 Jahre lang herumliegen konnte, ohne daß ich es je gesehen hatte. Es war der erste Beweis dafür, daß ich mir die ganze Sache nicht nur eingebildet hatte. Ich trug es ins Haus und reichte es meiner Frau. Sie erkannte es sofort, ließ es auf den Boden fallen und begann zu weinen.

Ich hatte wohl erwartet, daß sie etwas sagen und sich entschuldigen würde, aber das geschah nicht, und ist auch jetzt nicht der Fall. Das war so ziemlich der Zeitpunkt, an dem ich völlig zusammenbrach. Es hat viel Zeit und Arbeit gekostet, aber ich habe es geschafft, zu vergeben. Es war leichter, die Abtreibung zu verzeihen als die Tatsache, daß sie mich und meine Gefühle nie anerkannt hat. Vielleicht passiert es eines Tages, aber das habe ich

Gott überlassen. Aus ihrer Reaktion weiß ich, daß sie nicht bereit ist, damit umzugehen. Das ist also meine Geschichte. Ich denke, wenn ich jemandem etwas mit auf den Weg geben möchte, dann, daß eine Heilung möglich ist. In meinem Fall hat es viel Arbeit gekostet, und ich mußte mich auch der Person gegenüber verpflichten, die mich auf diese Weise verletzt hat. Ihre Entscheidung war nicht böswillig, sie war nur eine verletzte, verwirrte Person, die eine schlechte Entscheidung getroffen hat. Die Frau, die sie geworden ist, unterscheidet sich so sehr von der damaligen Person, daß es manchmal schwer ist, die Vergangenheit mit der Gegenwart in Einklang zu bringen. Ich werde nie »darüber hinwegkommen«, aber ich habe gelernt, damit zu leben und zu versuchen, ein besserer Mensch zu sein, als ich es so lange war. ■

Quelle: <https://yourabortionexperience.org/en/stories>



Blitzlicht

Der Embryo

Ist es denn etwa ein Hunde- oder Katzenembryo?

(...)

Daß die Frage *Was ist der Embryo?* den neuralgischen Punkt der Diskussion ausmacht, merkt man

auch daran, daß die Sprache der Abtreibungsbefürworter auf die Entmenschlichung des Embryos abzielt. Daß der Embryo nur ein »Zellklumpen« sei, soll nichts anderes ausdrücken, als daß er *kein* Mensch ist.

Was also ist der Embryo? Daß es sich um ein neues und eigenständiges Lebewesen handelt, steht – trotz aller abseitigen Vergleiche mit Spermium oder Eizelle – außer Frage. Es ist schlicht eine biologische Tatsache. Daher kann die Frage eigentlich nur noch lauten, ob dieses Lebewesen auch schon ein Mensch ist. Die Antwort ist leicht zu finden. Man frage sich, zu welcher Gattung dieses embryonale Lebewesen gehört. Handelt es sich etwa um einen Hunde- oder Katzenembryo? Wenn die Eltern Menschen sind, muß auch das Kind zur selben Gattung gehören. In diesem Fall ist es ein *menschlicher* Embryo und damit eben ein Mensch.

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der Embryo vom mütterlichen Organismus abhängig ist. Schließlich ist auch ein Neugeborenes alleine nicht überlebensfähig. Ist es deswegen kein Mensch? Und auch Behinderte, Kranke und alte Menschen können für ihr Überleben auf andere angewiesen sein. Hören sie deshalb auf, Menschen zu sein? Die mangelnde Selbständigkeit des Embryos kann nicht als Begründung dafür genommen werden, ihm das Menschsein abzusprechen(...)« ■

Quelle: <https://www.corrigenda.online>.

Verfasser: Sebastian Ostritsch. Auszug

Homöopathie und Naturheilkunde

Teil IV

Von der scholastischen Naturphilosophie zur modernen Naturwissenschaft

MAG. FRANZ KRONBECK

Wer die *Traditionelle Chinesische Medizin* (TCM) anwenden will, wird gut daran tun, sich auch mit der philosophischen und religiösen Tradition zu befassen, auf der sie beruht; nicht anders verhält es sich mit der traditionellen abendländischen Heilkunde. Nun stößt der Taoismus bei der intellektuellen Elite des Abendlandes in der Regel auf mehr Akzeptanz als die mittelalterliche Philosophie des Abendlandes. Aus diesem Grunde haben wir mit den letzten beiden Artikeln versucht, mit der Darstellung der Prinzipien der klassischen Metaphysik und der scholastischen Seelenlehre den Verständnisrahmen für die traditionelle europäische Medizin aufzuspannen. Wir wollen uns nun mit den Gründen für die Ablösung der Wissenschaften vom »mittelalterlichen« Weltbild befassen, denn das, was auf aristotelisch-scholastische Naturphilosophie folgte, war nicht, wie man gemeinhin meint, der (auf-) geklärte und freie Blick auf die Natur, sondern ein Zeitalter der Magie, der Rückfall in ein mythisches Weltbild,

das, wie sich heute immer deutlicher zeigt, auf eine Vergöttlichung von Mensch und Natur und zugleich auf deren Schändung hinausläuft.

Die Scholastik in der Krise?

Man erklärt sich heute die Tatsache, daß die Scholastik abgedankt hat, mit den angeblichen Haarspaltereien und Scheinfragen, in die sie sich verfangen habe. Das aber ist ein aufklärerischer Mythos. Und es waren auch nicht, wie es immer heißt, die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse, welche die Unhaltbarkeit der aristotelisch-scholastischen Naturphilosophie bewiesen hätten (Galilei und Kopernikus), denn diese kamen erst im 17. Jahrhundert und wären ohne jenen »Paradigmenwechsel« des Weltbildes, der schon im 13. Jahrhundert einsetzte, gar nicht erst möglich geworden.

Es war vielmehr das Zusammenspiel des

Nominalismus und des Voluntarismus, welches die Voraussetzungen für die klassische Metaphysik und Naturphilosophie so sehr unterminiert hat, daß jenes neue Denken, welches sich seit der Renaissance ausfaltete, die Vorherrschaft bekommen konnte.

Der Nominalismus

Der »Nominalismus« sieht in den Begriffen und Namen der Dinge nicht mehr, wie die klassische, auf Platon und Aristoteles zurückgehende Metaphysik, einen Ausdruck ihres Wesens, sondern nur mehr so etwas wie aufgeklebte Etiketten auf Flaschen, deren Inhalt niemand kennt; die Namen und Begriffe gelten als bloßer »Windhauch« (»flatus vocis«).

Der Nominalismus bestreitet, daß die »Universalbegriffe« etwas Reales zum Gegenstand haben: Es gibt für ihn sozusagen nur noch Bäume, aber keinen Wald; die Donau ist für den Nominalisten nur eine Ansammlung von Wasser, eine wesenlose Ansammlung von H_2O , nicht mehr jener einzigartige Fluß, der die Geschichte Europas prägte. Der Begriff »Nation« besagt nicht mehr und nichts anderes als die Menge der Menschen, die darin leben, während die alte Denkweise (auch wenn uns das heute als übertrieben erscheinen mag) bestimmte Engel mit Namen als die Schutzherren der jeweiligen Nationen zu benennen mußte.


Mit dem Nominalismus wurde ein unüberbrückbarer Abstand zwischen dem Denken und der Wirklichkeit geschaffen, was auf längere Sicht dahin führte, daß man meinte, unsere Vernunft hätte nicht die Wirklichkeit der Dinge, sondern nur mehr sich selbst zum Gegenstand. Die Philosophie fing an, sich mit sich selbst zu beschäftigen, nicht mehr mit der Wahrheit der Dinge.¹ Im Gegenzug erscheint die Welt nicht mehr als vernünftig geordneter Kosmos, sondern als ein Sammelsurium von Dingen, die keinerlei inneren Zusammenhang haben. Die Dinge stehen jetzt schutzlos dem menschlichen Willen zur Macht zur Verfügung, weil sie nur noch als wesenlose Masse betrachtet werden. Im Nominalismus liegen die Wurzeln des dialektischen Materialismus verborgen; in ihm gibt es nur

mehr eine einzige Materie, aber keine echten Substanzen mehr.

Die Universalursachen, welche bisher für die Naturphilosophie Dreh- und Angelpunkt der Naturerkenntnis waren, wurden aus dem Katalog der Ursachen gestrichen. Die aristotelische Kosmologie, welche die Himmelsbewegung als Ursache der Zeit festmachte, die Sonne als universale Quelle des Lebens und himmlische Kräfte als Lenker des Naturgeschehens ansprach, kam in Verruf, ein Hirngespinnst zu sein. Die wissenschaftliche »Ursachenforschung« sollte sich von nun an darauf beschränken, äußerliche Merkmale der Dinge und den bloßen Ablauf ihrer Funktionen in Raum und Zeit zu beschreiben, welcher im Experiment zu ermitteln ist. Die Wahrheit wurde von nun an in den akzidentiellen Vorgängen des Naturgeschehens gesucht, nicht mehr in den Dingen selbst. Die Metaphysik wurde als Poesie bezeichnet; an ihre Stelle trat die Physik.

Der Voluntarismus

Mit dem Nominalismus ist der Voluntarismus verwandt. Dieser befaßt sich mit dem Verhältnis von Vernunft und Wille und ordnet die Vernunft dem Willen unter, während Vernunft und Wille bis dahin als einander durchdringende Kräfte angesehen wurden; beiden aber war die Wahrheit eine unhintergehbare Maßgabe. Mit dem Nominalismus entstand die voluntaristische Vorstellung, daß für die Schöpfung nicht die Vernunft Gottes maßgeblich gewesen sei, sondern allein sein absolutistischer Wille, wenn nicht gar ein unbewußter Drang. William von Ockham (1288-1347), sozusagen »der Hauptvertreter« des Voluntarismus, sprach von der »absoluten Macht Gottes« (*potentia absoluta Dei*), die alles beliebig machte, da alles, was ist, auch ganz anders sein könnte. Die bis dahin vorherrschende platonische Ideenlehre, die ja in der Scholastik fortgeführt und vertieft wurde, erschien nach dieser so grundlegenden Abwertung der Vernunft als Maßgabe von Wirklichkeit unhaltbar. Mit der darauf folgenden Beliebigkeit aller Wirklichkeit ging aber auch ihre Verfügbarkeit einher. Der Mensch wollte von nun an selbstherrlich, ohne die Bindung an die



*»Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Verantwortung
gegenüber der Zukunft
geben fürs Leben die richtige Haltung.«*

DIETRICH BONHOEFFER

Wahrheit, über die Wahrheit der Dinge und ihre Bedeutungshaftigkeit verfügen und ihr Macher sein. Das war die Geburtsstunde des magischen Weltverhältnisses, welches von der Renaissance an bis heute die Welt und den Menschen mit seinen technischen Scheinwundern und seinen esoterischen Anmutungen verzaubert.

Die naturalistische, auf Physik und Logik reduzierte Aristoteles-Rezeption

Die Lehre des bedeutendsten Schülers Platons, Aristoteles, wurde von Anfang an mißverstanden. Schon der engste Mitarbeiter des Aristoteles und sein unmittelbarer Nachfolger in der Leitung der peripatetischen Schule in Athen, Theophrastus (371-287 v. Chr.), wie auch dessen Nachfolger, Straton von Lampsakos (340-268 v. Chr.), haben die Lehren von Aristoteles naturalistisch verfälscht und damit das eigentlich Aristotelische der aristotelischen Philosophie verpaßt.² Sie vertraten die Ansicht, die Natur sei fest determiniert, womit sie in einen naturalistischen Materialismus primitivster Art zurückfielen, den überwunden zu haben ja gerade das epochale Verdienst von Sokrates, Platon und Aristoteles war.

Mit den Schülern des Aristoteles wurde im Byzantinischen Reich des Frühmittelalters nicht der wahre Aristotelismus bestimmend, sondern ein Neuplatonismus, der allenfalls gewisse Elemente aristotelischer Philosophie, die Logik und naturwissenschaftliche Erkenntnisse, akzeptierte, aber nicht dessen Quintessenz.

Als der Neuplatoniker Simplicios nach der durch Kaiser Justinian im Jahre 529 veranlaßten Schließung der platonischen Akademie in Athen nach Persien ging, zog ein naturalistisch verfälschter Aristotelismus mit ihm, weshalb in der arabischen Welt, auch unter der späteren muslimischen Herrschaft, nicht der echte, sondern ein verfälschter Aristoteles Karriere machte, um im 12. Jahrhundert in das westliche Abendland reimportiert zu werden.

In der westlichen Welt waren nämlich bis ins 12. Jahrhundert hinein nur zwei logische Schriften des

Aristoteles und die Einleitung des Porphyrios zur Kategorienlehre (Isagoge) bekannt. Erst nach der Reconquista Spaniens (Toledo fiel im Jahre 1085) wurden auf die Arbeit der dortigen Übersetzerschule aufbauend, auch die anderen Schriften des Aristoteles in lateinischer Sprache verfügbar. Zu diesen Übersetzungen kamen bald die Kommentare der arabischen Interpreten hinzu, von denen die des Averroes und des Avicenna die bedeutendsten waren.³ Diese haben aber genau diesen naturalistisch verkürzten Aristotelismus verbreitet, welcher die Physik an die Stelle der Metaphysik stellte, und einen allumfassenden Determinismus lehrte, was bald als die originale aristotelische Lehre galt.⁴

Der Aristotelismus-Streit und die Pariser Verurteilungen

Die unter dem Namen »Averroismus« bekannte Lehre, welche den Aristotelismus naturalistisch verzeichnete, gab an den neu entstandenen Universitäten des Westens, in Paris, Padua und Bologna und an den englischen Universitäten den Ton an, und so wurde wiederum der naturalistisch, ja der zum Teil sogar materialistisch interpretierte Aristotelismus, und nicht der authentische Aristoteles für die weitere Geschichte der Wissenschaften und speziell der Medizin prägend. Daran konnten auch die berühmten »Pariser Verurteilungen« nichts ändern, mit denen der Bischof von Paris in den Jahren 1270 und 1277 eine ganze Reihe von Thesen des an der Sorbonne vorherrschenden averroistischen Aristotelismus verurteilte, weil sie den grundlegendsten Prinzipien des Christentums, beispielsweise der Willensfreiheit des Menschen und der Existenz einer individuellen Seele, widersprachen.

Es ist alleine Albertus Magnus (1200-1280) und seinem Schüler Thomas von Aquin (1225-1275) zu verdanken, daß sich die Theologen überhaupt noch mit Aristoteles beschäftigten, denn diese haben die wahre Metaphysik des Aristoteles so herausgearbeitet und aufbereitet, daß sie mit dem christlichen Weltbild vereinbar wurde, um für Jahrhunderte zur tragenden Philosophie des Abendlandes zu werden.

Der Mensch als das Maß aller Dinge

Die Renaissance steht keineswegs nur für das humanistische Interesse an Bildung, Erziehung und den alten Sprachen, wie es immer heißt, sondern nicht weniger für das Bestreben, mit aller Gewalt hinter das Christentum und die christliche Weltanschauung zurückzukehren. Aus dem humanistischen Ideal mußte unter diesem Vorzeichen ganz schnell eine Anthropozentrik werden, welche den Menschen zum Maß aller Dinge machte und so einen Rückfall in mythische Anschauungen, ja in das mythische Weltbild mit sich brachte.

Welche Früchte der Nominalismus zusammen mit dem Voluntarismus in der Renaissance zeitigte, läßt sich am Denken Giovanni Pico della Mirandas festmachen; dieser stellte alles bisherige Denken auf den Kopf, indem er in seiner »Rede von der Würde des Menschen« (oratio de hominis dignitate) behauptete, Gott habe dem Menschen bei der Schöpfung anders als allen anderen Dingen kein bestimmtes Wesen verliehen, sondern er hätte dem Menschen vielmehr die Freiheit gegeben, sein eigenes Wesen selbst zu bestimmen, d.h. aus sich zu machen, was immer er will.

Und Giordano Bruno und Marsilio Ficino haben den nun zum Schöpfer seiner selbst erhobenen Menschen als »irdischen Gott« (*dio della terra*, so Giordano Bruno) bezeichnet, ja als Gott auf Erden (*deus in terris*, so Marsilio Ficino).⁵

Der *Homo-Mensura*-Satz des Protagoras (490 – ca. 411 v. Chr.): »Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, daß sie sind, der nichtseienden, daß sie nicht sind«⁶ wurde in einer so offensiven Weise interpretiert, daß er den Menschen nicht nur zur »Maßgabe des Vernehmens« der Wahrheit macht, sondern zur »Maßgabe für alle Maßstäbe«, wie Martin Heidegger treffend anmerkte.⁷

So gelesen läuft dieser Satz auf eine Abschaffung der Dimension des Übernatürlichen hinaus, ja er setzt diese voraus.⁸

Dieses grundlegende Mißverhältnis der Wahrheit

gegenüber führte alsbald zu einem religiösen Relativismus, mithin zur Behauptung einer prinzipiellen Gleichheit aller Religionen und letztendlich zu einer Suche nach der angeblichen »Ur-Religion«. Dieses Vorhaben verdichtete sich zu dem Vorwurf, das Christentum habe seine ursprüngliche Reinheit verloren.⁹ Daraus aber wurde die Lehre von den »drei Betrügnern« Moses, Christus, Mohammed, welche die Ur-Religion angeblich verraten hätten, was zu dem Verlangen einer (Re-) Konstruktion der reinen, »philosophischen« Religion führte – ein Gedanke, der durch die Jahrhunderte hindurch Geister wie Newton, Lessing und Hans Küng umtreiben sollte...

Andere wiederum versuchten trotz ihrer das Christentum unterminierenden Positionen am Christentum festzuhalten, was sie aber nicht daran hinderte, wesensfremde Elemente wie die Kabbala, Alchemie, hermetische Philosophie, stoischen Determinismus und vieles mehr in ihr Verständnis des Christentums hineinzutragen.

Es wurde modern, für alles, was bisher vom Übernatürlichen her bestimmt wurde, eine innerweltliche Begründung zu suchen; Herrschaft und Macht wurden abgerissen von ihrer transzendentalen Begründung (bisher galt Gottes Güte als das Erstprinzip aller Autorität und Herrschaft), so daß diese zur Gewaltherrschaft ausarteten, woraus der trotz aller demokratischen Lippenbekenntnisse der heutzutage wieder Urstände feiernde absolutistische Herrschaftsbegriff (»Machiavellismus«) hervorging.

Eine reduktionistische Deutung der Ideenlehre (reduziert auf Mathematik und Zahlenverhältnisse), die losgelöst von allen metaphysischen Qualitäten und ihrer Herkunft aus der Vernunft Gottes aufgefaßt wurden, führte zum Verlust auch der Quintessenz der platonischen Seelenlehre.¹⁰ Wir werden das bei Descartes und Kant in aller Deutlichkeit vor Augen geführt bekommen.

Renaissance-Esoterik und Renaissance-Magie – oder: Wer ist wie Gott?

Die Welt so zu betrachten, »als ob es Gott nicht

»Nicht nur die Tat, auch das Leiden ist ein Weg zur Freiheit.«

DIETRICH BONHOEFFER



gäbe«, bringt genau jene Motive und Haltungen mit sich, die in der Renaissance zum ersten Mal nicht mehr heimlich und versteckt, sondern ganz öffentlich vertreten wurden:¹¹ die Anthropozentrik, welche den Menschen zum Maß aller Dinge machte, zum Herrn auch über die geistige Welt und die Wahrheit, damit die Vergöttlichung des Menschen selbst, aber auch die Mystifizierung und die darauffolgende Vergöttlichung der Natur und der Materie.¹² Die Natur (und bald die Materie) galten als allgebärende Muttergotttheit. Die Naturwissenschaften wurden an der Stelle von Theologie und Philosophie zur ersten und höchsten Wissenschaft erhoben; die Physik war von nun an für die Frage, was wirklich »wirklich« ist, zuständig.

Der in der Renaissance in den Köpfen vieler vollzogene Ausschluß Gottes als erstem Seins- und Vernunftgrund führte zum Ausschluß alles Bedeutungshaften. Dieses drängte umgehend durch die Hintertüre wieder herein, nun jedoch auf der Grundlage einer materialistischen Weltanschauung. Das war die Geburtsstunde der Esoterik.

Die Esoterik ist keineswegs eine dem naturwissenschaftlichen Denken widersprechende, sondern eine komplementäre Erscheinung. Nicht anders als der Wissenschaftsglaube erklärt die Esoterik die Welt ohne Gott. Das Einzige, was die esoterische Denkhaltung von der wissenschaftsgläubigen Denkhaltung unterscheidet, ist dies, daß die Esoterik die Existenz des Übernatürlichen nicht leugnet. Während die Naturwissenschaften – methodologisch – vom Übernatürlichen absehen, rechnet die Esoterik durchaus mit dem Übernatürlichen – aber nicht mehr auf der Grundlage des christlichen Weltbildes, sondern auf der des materialistisch-naturwissenschaftlichen Denkens. Sie nimmt das Übernatürliche als Teil der Natur wahr, aber nicht als transzendente Wirklichkeit, was auch die gemeinsame Entstehungsgeschichte der Naturwissenschaften und der Esoterik erklärt.

Es hat nach den ersten Versuchen, das scholastische Weltbild aus den Angeln zu heben (Ende des 13. Jahrhunderts) noch Jahrhunderte gedauert, bis das

entstanden ist, was man heute »Naturwissenschaft« nennt. Der Weg dahin war lang und verwickelt.

Um es gleich vorweg in aller Deutlichkeit zu sagen: Die moderne, naturwissenschaftliche Weltanschauung und die Magie sind Zwillingsskinder.¹³ Die Magie stand am Anfang der modernen Naturwissenschaften, und wenn sie seither teilweise in den Untergrund verdrängt wurde, so tritt sie heute immer offener ans Tageslicht.¹⁴

Diese Entwicklung war nur konsequent: Mit der nachscholastischen Ersetzung der Metaphysik durch die Physik war Gott als Erstursache aus den Wissenschaften verbannt worden. Was aber trat an seine Stelle? Die Natur als solche; diese wurde hypostasiert, d.h. zu etwas gemacht, was sie zuvor nicht war und was sie auch nicht sein oder leisten kann: Sie wurde zum ersten Prinzip der lebendigen Welt gemacht und damit in den Rang einer Pseudo-Gotttheit erhoben, ganz ähnlich der urtümlichen Erdgöttin »Gaia«, von der die antiken Mythen sagen, daß sie beständig alle Gestalten der Welt aus ihrem Schoß entlasse.

Die Erfindung der modernen Naturwissenschaften in der Renaissance-Magie

Damit war der Schritt in die Naturmagie getan. Die vergöttlichte »Natur« wurde mit der antiken Göttin »Gaia« identifiziert. Wie man von ihr sagte, sie hätte alle Formen ihrer Entfaltung von Anfang an in sich und bedürfe keiner formgebenden göttlichen Einwirkung, so sprach man von nun an von der Materie und den rein irdischen Kräften. Der Himmel war entmachtet; er galt fortan als bloße Verlängerung des Erdraumes und nicht mehr als Ort höherer Mächte und Gewalten. Der italienische Humanist Pietro Pomponazzi wollte schon im frühen 16. Jahrhundert die Existenz und die Macht der Engel nicht mehr anerkennen, welche im scholastischen Weltkonzept die Lenkung der Dinge auf Erden entsprechend der göttlichen Vorsehung ausübten.

Diese Entmachtung des Himmels erst machte den Determinismus allumfassend und auch für den

menschlichen Willen zwingend, was er vorher nicht immer war. Von nun an verfestigte sich der Verdacht: Es gibt keine »höheren«, die Materie überformenden Ursachen; die Materie hat alles in sich, und auch die menschliche Seele ist als Teil der Natur rigoros den Gesetzen der Materie unterworfen. Jetzt waren sie da: die Magie, der religiöse Indifferentismus, die Esoterik, der Utopismus, alle vereint in jenem Schoße, der auch die Naturwissenschaften gebärte. Nicht zu Unrecht bezeichnete die Historikerin Frances A. Yates die okkulte Philosophie als zentrale Triebkraft der Renaissance.¹⁵

Kabbala, Alchemie und Geisterbeschwörung

Aus der Hinwendung christlicher Humanisten zur jüdischen Mystik, die sie im Zuge ihrer Sprachstudien kennenlernten, ging im 15. Jahrhundert eine sogenannte »christliche Kabbala« hervor.

Deren Mutter, die jüdische Kabbala, war aus verschiedenen mystischen Strömungen der alttestamentarischen Frömmigkeit entstanden, die sich aber nach der Verwerfung Christi als Messias immer mehr mit gnostischen Motiven vermengte und schließlich magischen Praktiken zuwandte. Die führenden Kabbalisten vertraten die Ansicht, der Mensch könne und müsse sich selbst erlösen – eine Lehre, die wegen der immer wieder neu enttäuschten Messias-Erwartungen von einigen Kabbalisten als Aufruf zur Erlangung der politischen Weltherrschaft gedeutet wurde, von anderen aber als Anweisung zu magischen Anrufungen zum Zwecke der Beherrschung der Natur.

Die Übernahme kabbalistischer, okkulten Praktiken durch Christen wurde zu einem essentiellen Teil jener »okkult-magischen« Bewegung der Renaissance, welche im 15. und 16. Jahrhundert so breit und mächtig wurde, daß ihre Vertreter keineswegs im Untergrund, in finsternen Wäldern oder dunklen Höhlen wirken mußten, wie es die heutigen Schauerrömer darstellen. Selbst Priester, die manchmal sogar im Bischofsrang standen, waren unter ihnen, und auch an vielen Fürstenhäusern in ganz Europa betrieb man mit viel Fleiß und großem Aufwand

magische Wissenschaften. Am Hofe Kaiser Rudolfs II. (1552-1612) in Prag etwa wurden alle damals bekannten okkulten Künste ausgeübt. Auf der Prager Burg stand ein alchemistisches Labor, zu dem sich die Größen der okkulten Wissenschaften die Klinke in die Hand drückten, welche beim Kaiser die Hoffnung geweckt hatten, sie könnten künstlich Gold herstellen und so helfen, die defizitären Staatsfinanzen aufzustocken.

Die Inquisition war weitgehend hilflos

In den intellektuellen Kreisen hat das neue Weltbild schnell das Christentum verdrängt. Nicht die Klassiker-Ausgaben der Humanisten, sondern die Traktate über Magie waren die Verkaufsschlager in der Renaissance, und nur die allerschlimmsten Auswüchse konnten von der Inquisition verfolgt werden. Wer tatsächlich angeklagt wurde, zog ein paar Kilometer weiter in ein anderes Fürstentum oder Land, wo er nur allzu oft mit allen Ehren empfangen wurde. Einem Giordano Bruno (1548-1600) war es vergönnt, auf diese Weise halb Europa kennenzulernen, bis er im Jahre 1600 in Rom, übrigens von den staatlichen und nicht von den kirchlichen Behörden, auf dem Scheiterhaufen hingerichtet und so zum ersten Märtyrer der neuzeitlichen »Geistesfreiheit« gemacht wurde. Seine Schriften wurden verboten, was zur Folge hatte, daß sie in der ganzen Welt bekannt wurden.

Die »Neubegründung« der Wissenschaft: Sir Francis Bacon

Während sich in Deutschland die protestantische Theologie auf die Bibel konzentrierte (Luthers berühmtes »Sola scriptura«), um jede Form von Metaphysik zu verwerfen, weil man in ihr eine heidnische Verfälschung des christlichen Ur-Glaubens sah, kristallisierte sich in England, das unter König Heinrich VIII. von Rom abgefallen war, ein neues Ideal von »Wissenschaft und Weisheit« heraus.¹⁶

Die englische Denkweise war ohnehin eher pragmatisch und mehr an konkreten Dingen interessiert als an hintergründigen Ideen. An der Philosophie



*»Das Freisein **von** etwas erfährt seine
Erfüllung erst in dem Freisein **für** etwas.
Freisein allein um des Freiseins willen aber führt zur Anarchie.«*

DIETRICH BONHOEFFER

interessierte nicht so sehr die Metaphysik, sondern allenfalls die Naturphilosophie. Roger Bacon (ca. 1220–1292), Namensvetter von Francis Bacon, hat die großen Lehrer der Scholastik, Albertus Magnus und Thomas von Aquin, »Lausbuben« genannt; er hatte eine andere Vorstellung von Wissenschaft. Sich vom aristotelischen Wissenschaftsideal absetzend, forderte Roger Bacon eine neue Wissenschaft, eine Experimentalwissenschaft (»scientia experimentalis«), die alleine auf empirischer Erfahrung und der experimentellen Methode beruhen sollte.

»Wissen ist Macht!«

Sir Francis Bacon (1561–1626) wird der Spruch »Wissen ist Macht« zugeschrieben, und tatsächlich ist diese Maxime die Voraussetzung für das Entstehen des modernen Wissenschafts-Staates. Das Wissenschaftskonzept Francis Bacons, der im England König James I. mit der Hexenverfolgung betraut war, beruht auf dem Versuch, die Natur auf die Folter zu spannen, um ihr genau jene Antworten abzupressen, welche sie von sich aus nie offenlegen würde.

Die oben angeführten nominalistischen und voluntaristischen Verdrehungen haben bei Bacon zur Zerstörung des klassischen Wissenschaftsbegriffes geführt: »An den Begriffen, sowohl den logischen wie den physikalischen, ist nichts Gesundes; die Substanz, die Qualität, Akt und Potenz, ja selbst das Sein sind keine guten Begriffe; ...sie sind alle phantastischer Natur...«¹⁷

Die Finalursache stand seiner Nivellierung des Weltbildes am meisten im Wege. Voller Spott behauptete Bacon: »Die Erforschung der Finalursachen ist unfruchtbar und sie gebiert, wie eine Gott geweihte Jungfrau, nichts.«¹⁸ Bacon war ein Anhänger der magischen Kunst; wenn er die höheren Ursachen verwarf, dann behauptete er nicht, es gäbe keine »okkulten« Kräfte, vielmehr sollte der wahre Magier diese in der Materie suchen, und nicht am Himmel, denn nur so hat er sicher Erfolg.¹⁹ Die »okkulten« Kräfte, die er in den Tiefen der Materie verortete, erlauben es nach Bacon, alle Wirklichkeit neu zu schaffen, ja neues Leben zu schaffen – ein alter

Traum der Magier aller Jahrhunderte.

Bacons neues Wissenschaftsideal

Der Titel eines seiner Hauptwerke, »Erneuerung der Wissenschaften« (der Untertitel dieses Werkes heißt bezeichnender Weise: »De regno hominis«: »Über die Herrschaft des Menschen«), sagt es in aller Deutlichkeit: Der Mensch verstand sich nun nicht mehr, wie bisher, nur als von Gott zur Herrschaft über alle unter ihm stehenden Dinge berufen, sondern er glaubte ein »zweiter Gott« zu sein oder werden zu müssen.²⁰ Das alte Wissenschaftsideal suchte die Wahrheit um ihrer selbst willen und verstand die Wissenschaft als Dienst an Gott, das neue Ideal von Wissenschaft sollte Macht garantieren²¹. Von nun an wollte der Mensch das Glück nicht mehr in der Gegenwart, in der Betrachtung der ewigen Wahrheiten suchen, sondern in einer utopischen Zukunft, welche durch wissenschaftlichen Fortschritt ein vom Menschen selbstgemachtes Paradies hervorbringen sollte. Francis Bacon meinte tatsächlich, der Mensch könne durch die neue Wissenschaft nicht nur Krankheit und Not, sondern auch den Tod besiegen. Die neue Wissenschaft sollte zu einer Wiederherstellung aller Dinge führen, ein Zeitalter des allumfassenden Glückes hervorbringen, so Bacon.²²

Seinen Hoffnungen gesellten sich alsbald politische Kräfte hinzu: Die Freimaurer rissen sich die wissenschaftlichen Akademien, allen voran die 1660 gegründete *Royal Society*, unter den Nagel, um die Naturwissenschaften ihren ideologischen Vorstellungen entsprechend als innerweltliche Selbsterlösungslehre zu propagieren. Sie hatten auch schon einen Ort für die Verwirklichung des »Neuen Atlantis«, des Musterstaates, von dem Bacon schwärmte, gefunden: die jenseits der Meere gelegenen Kolonien, die man heute als die »USA« kennt.²³

Descartes Neubegründung der Wissenschaften: Der radikale Zweifel als unerschütterliches Fundament von Erkenntnis

Der Grundgedanke René Descartes (1596-1650), wonach man, um zu echter Erkenntnis und

Wissenschaft zu kommen, ein unerschütterliches Fundament (»fundamentum inconcussum«) braucht, wurde schon über 1.000 Jahre zuvor vom hl. Augustinus (354–430) vorgebracht. Schon dieser hatte festgestellt, daß wir in der Tat an allem zweifeln können, was es gibt, aber nicht daran, daß wir existieren, denn um überhaupt zweifeln zu können, müssen wir erst einmal da sein.²⁴ In Descartes berühmten Satz: »Cogito, ergo sum!« (»Ich denke, also bin ich!«) bekam das Ganze jedoch noch eine ganz andere Wendung: Augustinus hatte gesagt, daß man an allem zweifeln kann, aber nicht, daß man an allem zweifeln muß. Descartes hingegen macht die Skepsis zum unabdingbaren Ausgangspunkt jeder Wissenschaft. Sein systematischer, universeller Zweifel läßt ihn nur mehr das als eine sichere und damit für die Wissenschaften verwertbare Erkenntnis anerkennen, was auf eine »klare und bestimmte Wahrnehmung« (»clara quaedam et distincta perceptio«) zurückgeht. Folgerichtig sagt er im Discours de la methode: »... daß unter allen, die bisher in den Wissenschaften die Wahrheit gesucht haben, allein die Mathematiker Beweise, d.h. sichere und evidente Gründe hatten finden können«.²⁵

Der Zweifel als Grundhaltung und die Mathematik als erster Wahrheitsgrund

Wie kam Descartes dazu? Wenn wir auf die geschichtlichen Umstände blicken, dann finden wir dort eine gewaltige seelische Verunsicherung vor, welche durch die Glaubensspaltung, den 30-jährigen Krieg und die nachfolgenden Hungersnöte und die Pest hervorgerufen wurden.

Auf geistiger Ebene hatten der Nominalismus und der Voluntarismus sämtliche Grundlagen unterwühlt. Dazu kam nun der Protestantismus, dessen Botschaft lautete: Es gibt keine absoluten Glaubenswahrheiten. Bei Martin Luther wurde der Glaube zur Suche nach einer Heilsgewißheit, ja einer Heilsversicherung, nach einer letzten Gewißheit, die man in der Bibel suchte und doch nicht finden konnte.

Die Engländer hingegen hatten ihre Sicherheit in der dinglich vorliegenden Natur gesucht, im

Empirismus. Aus den oben beschriebenen naturalistischen Verkürzungen der Renaissance, der Verkenntung der ersten Seinsprinzipien und der Behauptung des Enthaltenseins der ersten Seinsgründe in der Materie, ergab sich eine Denkweise, in der man zwar noch das Ideal echter Weisheit beibehielt, aber die Wahrheit alleine in der Welt suchte.

So entstand in der beginnenden Aufklärung eine neue, an die Stelle Gottes gesetzte Trias, welche für die modernen Wissenschaften bestimmend wurde: Die Natur als erster Seinsgrund (an der Stelle von Gott-Vater), die Mathematik als erster Wahrheits- und Erkenntnisgrund (statt Gott-Sohn, dem ewigen Logos) und die als Mechanik vorgestellte Funktionalität an der Stelle der Finalität im Sinne der göttlichen Vorsehung (deren Verwirklichung man zuvor dem Wirken des Heiligen Geistes zugeschrieben hatte).

Die Umgestaltung der Wissenschaften

Um zu begreifen, wie grundlegend Descartes die Wissenschaften umgestaltet hat, müssen wir uns mit seiner Erkenntnistheorie beschäftigen, die er in den sechs »Meditationes de prima philosophia« (1641) vorgelegt hat.

Die erste Meditation besagt: Man kann und man muß an allem zweifeln, an der sinnlichen Wahrnehmung genauso wie am Denken. Die zweite Meditation bringt eine vorläufige Lösung: Wenn ich zweifle, so muß ich doch, um überhaupt zweifeln zu können, existieren: »Ich bin, ich existiere.«²⁶

In der dritten, vierten und fünften Meditation führt Descartes Gott als Garant der Gewißheit ein: Weil Gott kein Betrüger sein kann, läßt er es nicht zu, daß wir uns in allem täuschen; wenn wir uns täuschen, dann wegen einiger logischer Schlüsse, die oft fehlerhaft sind, weil sie vom freien Willen des Menschen abhängen. Die empirischen Erfahrungen aber und das reine, absolut logische Denken (so die vierte Meditation) müssen richtig sein. Als Beispiel bringt Descartes (in der fünften Meditation) den Idealfall der Vorstellung eines Dreiecks: Obwohl ein



»Wir müssen lernen, den Menschen weniger auf das, was er tut oder läßt, als auf das, was er leidet, anzusehen.«

DIETRICH BONHOEFFER

reines Dreieck (sozusagen das »Dreieck-an-sich«) in der Welt nicht existiert, so können doch seine Eigenschaften mathematisch eindeutig bewiesen werden, daß die Summe seiner Innenwinkel stets 180 Grad ergibt. Angewendet auf den Begriff »Gott« besagt dies, daß die Vorstellung eines Gottes als höchst vollkommenem Wesen ohne dessen reale Existenz keine Vollkommenheit besagen würde: »Es ist also ebenso widersprechend, Gott (d.h. ein höchst vollkommenes Wesen), dem das Dasein fehlt (d.h. dem eine wesentliche Vollkommenheit fehlt), zu denken, als einen Berg zu denken, dem das Thal fehlt.«²⁷

Wir sehen, die der menschlichen Vernunft eingeborenen Ideen (*ideae innatae*) bilden gewissermaßen den Bodensatz der Erkenntnistheorie Descartes: Sie sind der Vernunft selbst *a priori* mitgegebene, »eingeborene« Denkmuster, klar und deutlich, unmittelbar evident. Besonders die ersten und wichtigsten Ideen sind nicht von uns ausgedacht, sondern sie sind uns als Grundlage unserer Vernunftnatur eingeboren: die Idee Gottes als der unendlichen Substanz, die Idee des menschlichen Geistes als einer endlichen und denkenden Substanz, und die Idee der Materie, einer endlichen und ausgedehnten Substanz.

Das sieht zunächst ganz unspektakulär aus, aber verglichen mit der Erkenntnislehre der klassischen Metaphysik ergibt sich eine neuartige Bestimmung der ersten Prinzipien des Seins und der Vernunft, eine andere Grundlage des Wissens und der Wissenschaft, eine grundlegende Einschränkung des geistigen Horizontes des Menschen.

Die vier Regeln zur Einrichtung der Wissenschaften

Aus dem, was er in diesen Meditationen erarbeitet hat, leitet Descartes die vier Regeln ab, die nun jede Wissenschaft auf ebenso sichere Bahnen lenken sollen wie es in der Mathematik der Fall ist:

1. Die Evidenz-Regel: Akzeptiere nur als wahr, was unbezweifelbar gewiß und evident ist.

2. Die Analyse-Regel: Zerlege jedes Problem in so viele Teile wie möglich und sinnvoll (so daß diese mit Gewißheit entschieden werden können).
3. Die Synthese-Regel: Ordne die Gedanken, beginnend bei den einfachsten Objekten, aufsteigend zu den kompliziertesten, und unterstelle für alle komplexen Fragen einen solchen einfachen Aufbau.
4. Die Vollständigkeitsregel: Überprüfe diese Elemente daraufhin, ob sie vollständig sind.

Wenn man, wie von Descartes gefordert, sein Denken ausschließlich nach diesen Regeln ausrichtet, dann ergibt sich eine Revolution des Wissenschaftsbegriffes und von da aus des Weltbildes, der zufolge nur noch diejenigen Dinge als möglicher Gegenstand von Wissenschaft erscheinen und folglich als wirklich »existent« angesehen werden, die auch mit einer an die Mathematik heranreichenden Gewißheit faßbar sind. Daß die gesamte Wirklichkeit von solcher Art ist, daß sie also wie ein Mechanismus abläuft, ist aber eine Unterstellung, die durch nichts gerechtfertigt ist.²⁸ Im Gegenteil, nur ein ganz kleiner Teil der Natur entspricht diesem Ideal, und auch das nur annähernd. Es ist eine kindlich-naive Vorstellung zu meinen, die Natur und vor allem die Lebewesen würden funktionieren wie eine Dampfmaschine, oder das gesamte Universum wäre nichts als eine gigantische Maschinerie von Atomen, die läuft wie ein kosmisches Uhrwerk.

Die Mathematik als Grundlage aller Wissenschaft

René Descartes war, wie schon Robert Bacon und Galileo Galilei vor ihm, von der Mathematik so begeistert, daß er sie zur Norm aller Weisheit und Wissenschaft machte. Um nicht falsch verstanden zu werden: Die Mathematik ist ein überaus brauchbares Grund-Werkzeug der naturwissenschaftlichen Forschung; ohne sie wären die Naturwissenschaften in den Kinderschuhen stecken geblieben, wären die industrielle Revolution und der heutige Wohlstand undenkbar. Wogegen wir uns wenden, ist alleine

jener methodologische Rigorismus und die Vorstellung, die mathematisch formulierbaren Naturgesetze könnten die Natur in ihrer Gesamtheit erklären, oder, noch einen Schritt weiter gehend, sie würden den Dingen im Sinne eines Naturdeterminismus unabänderlich vorschreiben, wie sie sich zu verhalten haben.

Der hl. Thomas von Aquin hat in seinem Werk »De substantiis separatis« genau vor dieser Vorstellung gewarnt. Er sagte, die Philosophen seit Pythagoras seien immer wieder der Gefahr erlegen, die Mathematik bzw. die Zahlen ontologisch zu überhöhen und sie zu einem Grundprinzip der Wirklichkeit zu machen.²⁹ Die Zahlen sind keineswegs der oberste Seinsgrund aller Dinge und sie dürfen deshalb auch in der Wissenschaft nicht als letzter Beweisgrund gelten oder zur einzigen Maßgabe wissenschaftlichen Vorgehens gemacht werden. Die Mathematik ist keineswegs der Inbegriff der ideellen Wirklichkeit, denn nicht die Zahlen und Zahlenverhältnisse, sondern die unergründlichen Vernunftschlüsse Gottes (der »Logos«) sind die letzte Maßgabe der Wirklichkeit. Ist es nicht denkbar, daß Gott, so wie er einen Abglanz seiner Herrlichkeit in die Natur gelegt hat, auch einen Abglanz seiner Erhabenheit und Majestät in die Natur aller Dinge gelegt hat, welche für deren letztliche Unberechenbarkeit und Unverfügbarkeit bürgt?

Um die Mathematik auf die Natur anzuwenden, müssen zunächst alle Dinge mit Zahlen bzw. Zahlenverhältnissen kompatibel gemacht werden, denn man rechnet in der Mathematik nicht mit Dingen, sondern mit Zahlen. Man teilt in der Mathematik nicht wie im realen Leben 7 Glasfiguren auf 8 Kinder auf, sondern man rechnet 7:8. Das Ergebnis ist 0,875, eine Zahl, wie jede andere, mit der man gut weiterrechnen kann. In der konkreten Wirklichkeit sieht das Ergebnis ein wenig anders aus: ein Haufen Glasscherben und 8 weinende Kinder. Die Mathematik abstrahiert von der konkreten Wirklichkeit der Natur; die Unteilbarkeit ist ein Kennzeichen des Lebendigen, dieses ist nicht aus kleinsten Teilen zusammengesetzt. Die »Life-Sciences« haben es mit Ganzheiten zu tun, die zerstört werden, wenn man sie zerteilt. Erwin Chargaff, Mitentdecker der

Doppelhelix-Struktur der DNA, formulierte es so: »Ich habe dreißig Jahre gebraucht, bis ich erkannt habe, daß die Biochemie eigentlich nur mit totem Gewebe arbeitet, ...daß das, was wir Biochemie nennen, eigentlich Nekrochemie heißen müßte.«³⁰

Die moderne Medizin nach cartesianischem Vorbild

Jede »Res extensa«, also alles, was eine räumliche Ausdehnung hat, ist Descartes zufolge aus kleinen Teilen zusammengestückt und hat deshalb genau dieselben Wesenseigenschaften wie eine Maschine – die gesamte Natur, die Pflanzen, Tiere und auch der menschliche Leib.

Den Menschen als ein alleine durch äußere Naturkräfte bestimmtes Wesen zu sehen, hätte zu ethischen und religiösen Konsequenzen geführt, die für Descartes und seine Zeitgenossen nicht tragbar waren. Descartes erklärte deshalb den Menschen (und ihn alleine, nicht so die Tiere!) zu einem Mischwesen, das etwas von der vernünftigen Welt und zugleich etwas von der ausgedehnten, materiellen Welt in sich habe. Ganz im Gegensatz zu den Pflanzen und Tieren; diese haben nach Descartes keinen Anteil am Geistig-Seelischen. Sie haben keine Empfindungen, keine Freude und sie spüren nicht einmal einen Schmerz. Deshalb fing man nun an, auch höhere Tiere systematisch einer Vivisektion zu unterwerfen, was auf gut Deutsch heißt, sie bei lebendigem Leib zu häuten und zu zerschneiden. So sehr diese auch schreien mochten, die Biologen zeigten nicht die geringsten Skrupel.

Wie gehen der reine Geist und die Leib-Maschine zusammen?

Jeder Körper, auch der menschliche, funktioniert nach Descartes wie eine Maschine. Es bestehe, so meinte er, kein prinzipieller Unterschied zwischen einem Lebewesen und einer Dampfmaschine. Descartes führt sämtliche Zustände der »Maschine Mensch«, die man bisher als »seelisch« bezeichnete (aber wie gesagt: nicht den Geist!), auf physiologische Zustände zurück.³¹ Auch wenn wir

A photograph of a man in a dark suit leaning out of the open door of a dark-colored train car. He is holding a large, white sheet of paper with text on it and looking down at it. The train is moving, as indicated by the blurred background of a train station platform and other train cars. A yellow warning sign is visible on the side of the train car.

*»Wenn man in den falschen Zug einsteigt, nützt es nichts,
den Gang in die andere Richtung entlang zu laufen.«*

DIETRICH BONHOEFFER

heute wissen, wie wenig Descartes Vorstellungen der Wirklichkeit entsprechen, so ist doch das Grundmuster unserer Vorstellungen dasselbe geblieben; alleine daß man heute nicht eine Dampfmaschine vor Augen hat, sondern einen Computer. Die Zirbeldrüse, das einzige »unpaarige Organ«, das man im Gehirn fand, fungiert, wie man heute sagen würde, als »Schnittstelle« zwischen Körper und Geist. Die Sinneseindrücke werden durch die Nervenbahnen wie durch Seilzüge an das Gehirn vermittelt, und umgekehrt werden die geistigen Willensimpulse von der Zirbeldrüse durch mechanischen Druck der Lebensgeister in die Gehirnzischenräume und an die Muskeln vermittelt.³²

Zwei Dinge sind noch nachzutragen:

1. Descartes Werk war für die Medizin umwälzend, für große Teile der Theologie war sie umwerfend: Seit den Zeiten Descartes haben die Theologen angefangen, den Physikern hinterherzulaufen, und das nicht nur, um bei ihnen eine wissenschaftliche Anerkennung von Wundern zu suchen. Theologie und Philosophie paßten ihr Denken immer mehr der naturwissenschaftlichen Weltanschauung an.
2. Auf Descartes geht die Identifikation der Begriffe »Materie« und »Substanz« zurück, denn wenn es keine geistigen Seinsprinzipien gibt, keine echten Wesensformen, dann wird die Materie verabsolutiert, dann erscheint so etwas wie eine Substanz-Wirkung als eine Absurdität. Seit Descartes denkt man sich: »Je mehr Materie, desto mehr Wirkung.« »Viel hilft viel, wo nichts drin ist, kann auch nichts wirken...«³³

L'homme machine

Der französische Aufklärer Julien Onfray de La Mettrie (1709-1751) hat dieses Denken auf die Spitze getrieben. La Mettrie ging über all die Skrupel und Bedenken hinweg, die sich der Jesuitenzögling Descartes noch gemacht hatte, und erklärte kurzerhand die Materie zur einzigen Substanz, die es gibt. Er vertrat einen radikalen Materialismus, der alles

Geistige und Seelische zu einem Folgeprodukt komplexer Körperfunktionen macht: »Ziehen wir also kühn den Schluß, daß der Mensch eine Maschine ist und daß es im ganzen Weltall nur eine Substanz gibt, die freilich verschieden modifiziert ist.«³⁴ Nicht nur die physiologischen Vorgänge im Leib, sondern auch all jene Dinge, die schon nach klassischer Ansicht mit dem Leib verbunden sind, wie die Empfindungen, die Sinneseindrücke, die Gefühle, die Leidenschaften, die wir haben, nein auch die rein-geistigen Vermögen, das Erinnerungsvermögen, die Vorstellungskraft, das Gewissen gelten in seiner Philosophie nur als Epiphänomen der materiellen Disposition der Maschine Mensch – eine Vorstellung, die bis heute vorherrschend ist.

Nur noch Iatromechaniker und Iatrochemiker?

Die heutige Wissenschaft hält sich streng an die Vorstellungen der pseudo-aristotelischen Naturalisten, die schon eine mechanistisch-deterministische Lebensauffassung vertraten, angefangen bei den arabischen Philosophen-Ärzten, Rhazes, Avicenna und Averroes, bis hin zu Paracelsus, Galvani und Lavoisier. Sie haben es zu verantworten, daß die traditionelle Kräutermedizin des Abendlandes durch eine Medizin ersetzt wurde, die alleine auf chemisch-alchemistische Lehren und mechanistische Anschauungen aufbaute. Was zählte es da schon, daß man, als man im Laufe der Zeit immer tiefer in die Materie eindrang, erkennen mußte, daß die mechanistische Auffassung zu kurz greift, daß man einsehen mußte, daß die Zelle eben doch kein Fettspeicher ist, und daß Magen und Darm kein Buller-Ofen sind, der die »Kalorien« für die Wärme-Bilanz des menschlichen Leibes zur Verfügung stellt, und daß das Gehirn kein Computer ist? Ideologien gegenüber haben Tatsachen nur wenig Gewicht.

Auch die heute vorherrschende naturwissenschaftliche Denkhaltung ist »magisch«

Ludwig Wittgenstein hat es den »Aberglauben der Moderne« genannt, zu meinen, die Naturgesetze würden die Kausalzusammenhänge, die sie erklären, auch bewirken. Genau diese aber-

gläubische Täuschung machte dieses Weltbild so anfällig dafür, ins Magische abzugleiten, denn selbst dort, so der Philosoph Thomas Stark, »...wo die moderne Wissenschaft von den Vorstellungen des mechanistischen Weltbildes Abschied nimmt (weil die Dinge zu komplex sind, um sich mechanisch erklären zu lassen), behält sie dennoch die Vorstellung von der Welt als eines durch den Menschen grenzenlos manipulierbaren Gebildes bei. Folglich ist eine Kultur, die ausschließlich der technologischen Rationalität folgt, ohne diese in einen umfassenderen metaphysischen Horizont zu stellen, eine magische Kultur. Und es ist daher auch kein Zufall, daß magisches Denken und magische Praxis zu den Konstitutionsbedingungen des neuzeitlichen Denkens im allgemeinen und der neuzeitlichen Wissenschaften im besonderen gehört.«³⁵

Wie »esoterisch« ist die Homöopathie?

Einer der Hauptvorwürfe gegen die Homöopathie, die vorgebracht werden, gipfelt in der Aussage, die Homöopathie sei »esoterisch«. Ohne auch nur im geringsten zu differenzieren, wirft man der Homöopathie und auch manchen anderen naturmedizinischen Verfahren vor, sie würden auf einem »magischen« Weltbild beruhen, sie seien »okkult« oder ähnliches, und man stellt ihnen eine rein »naturwissenschaftlich« begründete Schulmedizin entgegen, als wäre allein eine solche mit dem Christentum vereinbar. Nichts ist unwahrer als diese Vorstellung; sie beruht auf gleich mehreren Mißverständnissen und Fehlinterpretationen.

Wie wir gesehen haben, hat sich die moderne Naturwissenschaft als Zwillingschwester der Esoterik aus der Renaissance-Magie entwickelt. Als beider Grundprinzip hat sich die Vergöttlichung der Natur gezeigt, eine Naturerklärung, welche die Dinge ohne Rekurs auf ihre wahre, göttliche Erstursache erklärt. Der einzige Unterschied, der zwischen dem naturwissenschaftlichen Weltbild und der Esoterik besteht, ist der, daß die Naturwissenschaftler alles Bedeutungshafte – so gut sie können – methodisch aus ihrer Forschung und nicht selten ideologisch aus ihrem Weltbild ausschließen, während die Eso-

teriker das Bedeutungshafte und die übernatürliche Wirklichkeit aus der Natur selbst zu erklären versuchen, also wiederum ohne persönlichen Gott. Damit aber bleiben sie prinzipiell auf der Grundlage des naturwissenschaftlichen Weltbildes stehen. So ist es kein Wunder, daß die heutigen Akademiker in der Mehrheit entweder Materialisten oder Esoteriker sind, meist aber beides, und selbst die Christen unter ihnen setzen ihrer Interpretation der Glaubensinhalte das naturwissenschaftlich-esoterische Weltbild voraus. Der aus der naturwissenschaftlichen Denkhaltung hervorgehende Naturalismus ist aber, wie schon Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika »Humanum Genus« klagte, der leitende Gedanke der Philosophie der Freimaurer.³⁶

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften und der Esoterik beruht die Homöopathie zwar meist nicht explizit, aber von ihren Voraussetzungen her auf den Grundprinzipien der aristotelisch-scholastischen Naturphilosophie und Metaphysik. Tatsächlich ist sie ohne die in den vorausgegangenen Artikeln dargestellten Grundbegriffe der scholastischen Naturphilosophie und Metaphysik in ihrem Wesen wie in ihrer Wirkung nicht verstehbar. Und umgekehrt ist das heute vorherrschende wissenschaftsgläubige, mit allen möglichen esoterischen Versatzstücken gespickte Denken und auch die heutige Schulmedizin nur auf der Grundlage der Auflösung der klassischen, christlich-abendländischen Metaphysik zu begreifen.

Aufgrund ihres naturalistischen Weltbildes sind die Freimaurer in der Regel esoterische Anhänger des Wissenschaftsglaubens bzw. wissenschaftsgläubige Esoteriker. Die Freimaurer teilen sich dieses Weltbild mit den Proponenten des Pharmakartells bis hinauf in die Spitzen der WHO, welche eine Wissenschaft, gar eine echte Medizin, welche wenigstens die Existenz des Geistigen nicht leugnet, mit derselben Rigorosität verfolgt, wie die Homöopathie und die Naturheilkunde. Es geht dabei längst nicht alleine um die wirtschaftliche, sondern allem zuvor um die weltanschauliche Konkurrenz.

Der Vorwurf, der aus gewissen Kreisen gegen Hahnemann vorgebracht wird, er sei Freimaurer

gewesen, wäre nur dann glaubwürdig, wenn 1. deren Weltanschauung seine Forschung maßgeblich bestimmt hätte und wenn 2. die heutige Pharmamedizin frei wäre von der Macht und der Weltanschauung der Freimaurer. Beides trifft nicht zu.

Aus diesem Grunde erweist sich die von gewissen, meist charismatisch inspirierten Kreisen vorgebrachte Vorstellung, man könne sich hinsichtlich der Magie und esoterischer Praktiken dadurch rein halten, daß man nur schulmedizinisch anerkannte Verfahren zuläßt, nicht nur als naiv, sondern sie stellt die wahre Sachlage auf den Kopf. Würden sie ihr eigenes Tun einer ideengeschichtlichen Untersuchung unterwerfen, müßten die Charismatiker einsehen, daß sie ihrerseits die moderne esoterisch-materialistische Ideologie unhinterfragt übernommen haben. Genau das werden wir aber erst im letzten Artikel dieser Reihe ausführlich thematisieren können. Für den nächsten Artikel ist eine Auseinandersetzung mit der Vorherrschaft des seit Newton bestehenden, mechanistisch-deterministischen Weltbildes vorgesehen.

Fußnoten

- ¹ Sehr erfrischend dazu zu lesen ist das kleine Büchlein von Josef Pieper: *Die Wahrheit der Dinge*, München 1947.
- ² Giovanni Reale, *Storia della filosofia greca e romana*. Firenze, 2018, S. 1056, faßt die tragische Geschichte des antiken Aristotelismus so zusammen. Zu Straton von Lampsakos siehe *ebd.*, S. 1053, ff.
- ³ Tiefergehende Aristoteles-Übersetzungen und Interpretationen, wie sie schon Moerbeke im 13. Jh. gemacht hatte, welche nun die Humanisten der Renaissance herausgaben und die ein ganz anderes Bild der Philosophie des Aristoteles zeichnen, entfalteten ihre Wirkung erst nach Jahrhunderten.
- ⁴ Die arabischen Kommentatoren des Aristoteles (vgl. etwa Avicennas »Buch der Genesung«) haben eine strikte Notwendigkeit in die Natur hineingelegt, die einerseits auf die Vorstellung einer absolutistischen Herrschaft Allahs über die

Geschöpfe, andererseits auf die neuplatonische Emanationslehre zurückgehen dürfte, welche von einem Hervorgehen der Geschöpfe aus Gott durch Notwendigkeit sprach.

- ⁵ Dazu äußerst lesenswert: Thomas Stark: *Der Wille zur Macht, die Revolte und die Wiederkehr der Magie*. Medizin und Ideologie 3/23 S. 6, ff. Ebenso: Thomas Stark: *Das Bild des Menschen und seiner Behandlung im Wandel der Zeit*. <https://gloria.tv/post/3quUjg3fzwzp2SX6KtNzxkzXM>.
- ⁶ Hermann Diels, Walther Kranz (Hrsg.): *Fragmente der Vorsokratiker* (DK) 80B1; zitiert nach Platon: *Theaitetos* 152a.
- ⁷ Martin Heidegger: *Die Zeit des Weltbildes*. In: Martin Heidegger Gesamtausgabe Bd. 5 *Holzwege*. Frankfurt/Main 1977, S. 110.
- ⁸ Nebenbei bemerkt: darin spiegelt sich die Grundfrage wider, die an jedes Geistwesen gestellt ist: »Willst du aus der Selbsthingabe an die Wahrheit und im Dienst des Anspruches der Wahrheit leben, oder aus der Selbstermächtigung, mithin aus der absoluten Willkür, die bis zum Ausschluß jeder Form von Wahrheit geht, ja bis hin zur Konkurrenz mit Gott?« Dazu auch äußerst lesenswert: Edmund Pavensie: »Das Schisma wagen«, veröffentlicht in *Theologisches*, Nov/Dez 2022, S. 421, ff.
- ⁹ So Laurentius Valla, der ausdrücklich Boethius als Schuldigen nennt. Vgl. Garin: *Die Kultur der Renaissance*, in: Propyläen-Weltgeschichte VI, S. 437.
- ¹⁰ Das Eine, als Prinzip gefaßt, ist nicht identisch mit der Zahl Eins; die Prinzipien sind metaphysischer Art, es geht um eine »Meta-Mathematik« (so G. Reale, *op. cit.*, S. 533).
- ¹¹ Wie es Papst Benedikt XVI. so schön ausgedrückt hat. Joseph Ratzinger (Papst Benedikt XVI.): Vortrag bei der Wissenschaftlichen Sommertagung zum Thema »Glaube und Vernunft« in der Gustav Siewerth Akademie, Weilheim Bierbrunn, Deutschland, 13. August 2021: »Entweltlichung und Neuevangelisierung: Gegensatz oder Synthese?«. <http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/fr/cardinal-koch/2021/>

conferences---2021/vortrag-bei-der-wissenschaftlichen-sommertagung-zum-thema-glaube.html.

- ¹² Dazu ausführlich: Thomas Stark: *Der Wille zur Macht, die Revolte und die Wiederkehr der Magie*, Teil I: Medizin und Ideologie 3/23 und Teil 2: Medizin und Ideologie 4/23.
- ¹³ So schon C. S. Lewis: *The Abolition of man* (dt.: Die Abschaffung des Menschen). Quebec, 2014; S. 38, f.
- ¹⁴ Tatsächlich haben sich, wie wir noch genauer sehen werden, die modernen Naturwissenschaften nie aus dem magischen Weltverhältnis lösen können, wie es die »Siegergeschichtsschreibung der Aufklärung« behauptet. Dazu: Thomas Stark, *Der Wille zur Macht, die Revolte und die Wiederkehr der Magie*, in: *Medizin und Ideologie*, 3/2023, 45. Jg., S. 8. Bis heute gibt es eine »enge Verbindung zwischen Magie und Experimentalwissenschaft«, so Thomas Stark.
- ¹⁵ Vgl.: Andrew Duxfield: *Doctor Faustus and Renaissance Hermeticism*. In: Sara Munson Deats (Hrsg.): *Doctor Faustus. A Critical Guide*. Continuum, London u. a. 2010, S. 98.
- ¹⁶ Dazu: Franz Kronbeck: *Martin Luthers Kampf mit Gott*, Bobingen, 2017, S. 76, ff.
- ¹⁷ Aphorismus No. 15, Francis Bacon: *Neues Organ der Wissenschaften*, Darmstadt 1981.
- ¹⁸ »Nam causarum finalium inquisitio sterilis est, et tamquam virgo Deo consecrata nihil parit.« Francis Bacon: *De dignitate et augmentis scientiarum* III, cap. 5; *The Works* I, S. 571.
- ¹⁹ Vgl. F. Bacon: *Große Erneuerung der Wissenschaften*, § 9, S. 197.
- ²⁰ F. Bacon: »... man erwies [schon in den alten Zeiten] den Entdeckern von Neuem göttliche Ehre... daß man mit Recht sagen kann, der Mensch ist für den Menschen ein Gott.« *Novum Organum*, 1. Buch, Aphorismus No. 129.
- ²¹ F. Bacon: *Novum organum* I, Aph. 8, a.a.O. [68] 158: »Die Wissenschaften sind nur mehr Weisen, neue Werke zu erfinden« (modi inveniendi ... novorum operum).
- ²² F. Bacon: *Novum organum*, Prooem. (1620). The works, hg. J. Spedding/ R. Ellis/ D. Heath, 1 (London 1858) 121.; hier zit. n. Stephan Meier-Oser: *Wissenschaft I*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* Bd. 12, Basel, 2004, Col. 902–915.): »scientiarum et artium atque omnis humanae doctrinae in universum Instauratio.«
- ²³ Dazu äußerst lesenswert: Thorsten Schulte, Michael Hesemann: *Die große Täuschung*. Nidwalden 2024, S. 292, ff.
- ²⁴ Augustinus: *De vera religione* 39,73.: »si certum est te esse dubitantem, quaere unde sit certum.« »Wenn es doch gewiß ist, daß du zweifelst, dann frag dich, woher diese Gewißheit kommt.«
- ²⁵ René Descartes: *Discours de la methode*. Philosophische Schriften in einem Band. Felix Meiner Verlag, Hamburg 1996; Hauptregeln der Methode, 11, Teil II, 7–10.
- ²⁶ René Descartes: *Philosophische Schriften in einem Band*. Felix Meiner Verlag, Hamburg 1996, 2. Meditation, Absatz 3.
- ²⁷ R. Descartes, *Discours*, 5. Med., Absatz 3. Der Vorwurf Kants gegen diesen »Gottesbeweis« ist nicht ganz unberechtigt: Man kann nicht vom reinen Begriff einer Sache auf deren Existenz schließen. Der Begriff von hundert Talern schließt deren Existenz nicht ein. Allerdings haben die klassischen »Gottesbeweise« im Gegensatz zu dem von Descartes genau das nicht getan; sie haben vielmehr von der kontingenten Existenz der Dinge in der Welt auf die Existenz eines absoluten Seinsgrundes geschlossen.
- ²⁸ Edmund Husserl sprach von einer »mathematischen Substruktion«, näherhin von einer »Unterschiebung der mathematisch substruierten Welt der Idealitäten«. Edmund Husserl: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, Hamburg, 2012, S. 49.
- ²⁹ Ähnlich sein Lehrer Albertus Magnus: »...daß die Prinzipien der natürlichen Dinge mathematische Sachen (bzw. Verhältnisse) wären, das ist ganz und gar falsch« (Albertus Magnus, *Metaphysica* I, tr. I, c. I).
- ³⁰ »Man braucht eine kritische Naturwissenschaft«, Gespräch mit Erwin Chargaff, in: *Nachrichten aus Chemie, Technik und Laboratorium*, 25 (1977), Heft 1, S. 5ff.
- ³¹ René Descartes: *Les Passions de l'âme* (deutsch: Die Leidenschaften der Seele). veröffentlicht 1649.

- ³² *Ebd.* Die heutige Pharmamedizin wird so sehr vom gerade beschriebenen maschinellen Paradigma beherrscht, daß es die Regel ist, bei seelischen »Dysfunktionen« nur Psychopharmaka zu verschreiben, welche im Rahmen dieses Modells in den Gehirn-Stoffwechsel eingreifen. Laut WHO-Statistik bräuchten bis zu 50% der Patienten zuerst oder begleitend eine psychologische Behandlung. Die Antwort der Medizin: zusätzlich zu einer physiologischen Therapie werden Psychopharmaka verschrieben.
- ³³ Der moderne, chemische Substanzbegriff geht zurück auf den englischen Alchemisten Robert Boyle (1627-1692). Daß die Beziehung zwischen Masse und Wirkung in der Chemie keineswegs linear ist, hat spätestens die Nanotechnologie bewiesen.
- ³⁴ La Mettrie: »Concluons donc hardiment que l'Homme est une machine; et qu'il n'y a dans tout l'Univers qu'une seule substance diversement modifié.« (*L'Homme-Machine*, 108).
- ³⁵ Thomas Stark: *Der Wille zur Macht, die Revolte und die Wiederkehr der Magie II*; in: *Medizin und Ideologie* 4/23, S. 12. Dazu ebenfalls: Thomas Stark: »Das Bild des Menschen und seiner Behandlung im Wandel der Zeit«; einsehbar auf <https://gloria.tv/post/3quUjg3fzwzp2SX6KtNzxkzXM>.
- ³⁶ P. Leo XIII, *Humanum Genus*, no. 10, hält als »das letzte Ziel« der Freimaurerei fest: »die gesamte religiöse und staatliche Ordnung, nämlich wie sie das Christentum begründet hat, von Grund aus zu stürzen und nach ihrem Gutdünken eine neue zu schaffen auf Grund der Anschauungen und Gesetze des Naturalismus.«
https://www.vatican.va/content/leo-xiii/la/encyclicals/documents/hf_l-xiii_enc_18840420_humanum-genus.html. Kardinal Pie hat den Naturalismus als »reines Antichristentum« bezeichnet. Vgl. den Brief von Pius IX. an Kardinal Pie, 1875, anlässlich der Veröffentlichung seiner Werke. In: *Œuvres Episcopales du Cardinal Pie*, Oudin, Poitiers. Œuvres, Bd. V, S. 170. Hier zitiert nach: Jean Ousset: *Pour qu'il regne*.

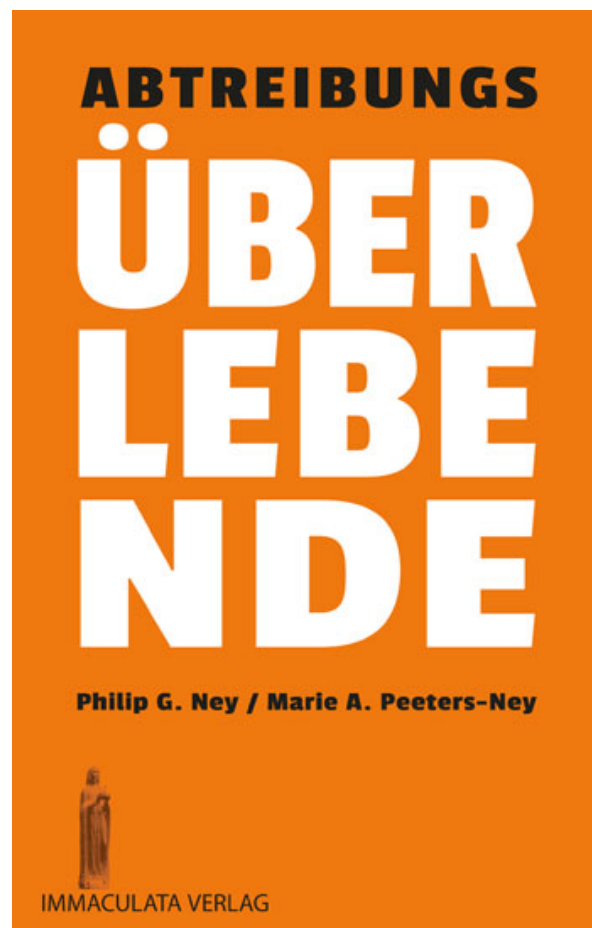


Blitzlicht

In memoriam – Dr. Philip G. Ney

Dr. Philip G. Ney, der Autor des Pro-Life-Klassikers *Deeply Damaged* (1997), in dem er seine bahnbrechenden Forschungen über den Zusammenhang zwischen Kindesmißbrauch und Abtreibung präsentierte, starb am 27. Januar 2025 zu Hause in Victoria, British Columbia, an einer Lungenentzündung.

Ney, Vater von fünf Kindern und zehn Enkelkindern und Ehemann seiner Mitarbeiterin Dr. Marie



Peeters-Ney, war ein Christ, der der Menschheit in verschiedenen Funktionen diente: als Gründer der Abenteuerprogramme für junge Menschen, *West Trek* und *SALTS*; als Arzt und Psychiater; als Universitätsprofessor; als Schulrat; als politischer Kandidat und als Schöpfer des Heilungsprogramms *Hope Alive*, für das er an seinem *Mount Joy College* in Sooke, British Columbia, Berater ausbildete.

Ney war auch der Autor des Pro-Life-Klassikers *Deeply Damaged* (1997), in dem er seine bahnbrechenden Forschungen über den Zusammenhang zwischen Kindesmißbrauch und Abtreibung vorstellte. Der Psychiater fand heraus, daß Frauen, die als Kinder mißbraucht wurden, eher dazu neigen, ihre ungeborenen Kinder abzutreiben, und daß Frauen, die ein Kind abtreiben, eher dazu neigen, ihre anderen Kinder zu mißbrauchen – ein Phänomen, das Ney als »zyklischen Konnex« (*cyclic connection*) bezeichnete. Er erkannte ferner, daß die Abtreibung einer Mutter bei ihren anderen überlebenden Kindern zu einem *Post-Abortion-Survivor-Syndrom* (PASS) führen kann.

»Es gibt nichts Schädlicheres für eine Familie als die Abtreibung eines ihrer Kinder«, sagte Dr. Ney in einem Interview mit *Silent No More*.

Zu Neys weiteren Werken gehören *Hope Alive: Post Abortion and Abuse Treatment, a Guide for Group Counselling* (1998); *Ending the Cycle of Abuse: The Stories of Women Abused as Children and the Group Therapy Techniques That Helped Them Heal* (1994) und *Abortion Survivors* (1998).

Die Methoden von Neys *Hope Alive*-Programm, das zur Heilung von Überlebenden vieler verschiedener Traumata eingesetzt wird, wurden in 27 Ländern angewandt. In den 1990er Jahren gründete er das IIPLCARR (*International Institute of Pregnancy Loss and Child Abuse Research and Recovery*).

Ney wurde 1935 geboren und wuchs auf einer Farm nördlich von Nanaimo, B.C., auf. Über seine Mutter war er mit einer führenden kanadischen Politikerfamilie, den Aikens, verwandt; sein Urgroßvater James

Cox Aikens diente als Staatssekretär unter Sir John A. MacDonald. Neys Großonkel William Aikens, ebenfalls Arzt, war ein Pionier der Strahlentherapie in Kanada.

Ney selbst studierte an der *University of Victoria* in Victoria, B.C., bevor er sein Medizinstudium an der *University of British Columbia* (UBC) aufnahm, das er 1960 abschloß. Seine Ausbildung zum Kinder- und Familienpsychiater absolvierte er sowohl an der *McGill University* in Montreal, Quebec, als auch an der *University of London* in London, England. Anschließend studierte er Entwicklungspsychologie an der *University of Illinois*.

Ney lehrte 22 Jahre lang an der UBC sowie an der Universität von Hongkong, der Universität von Otago (Neuseeland), der Universität von Montreal und der Universität von Calgary.

Seinen ersten Artikel über den »zyklischen Zusammenhang« zwischen Kindesmißbrauch und Abtreibung veröffentlichte er 1979 im *Canadian Journal of Psychiatry*.

Aus dem Interview mit Silent no more:

Father Frank Pavone Erzählen Sie uns etwas über die anderen Auswirkungen, welche die Abtreibung auf die Familie und die Gesellschaft hat.

Dr. Ney Sicherlich. Nun, die andere Sache ist natürlich, daß ich als Kinderpsychiater mit Kindern spreche. Und wenn ich Kinder befrage, stelle ich schnell fest, daß sie vermuten oder sogar wissen, daß eines ihrer Geschwister abgetrieben wurde. Wie ist es nun, in einem Elternhaus aufzuwachsen, in dem man vermutet oder weiß, daß eines seiner kleinen ungeborenen Geschwister abgetrieben wurde? Das schafft eine ganze Reihe von sehr, sehr tiefen Konflikten. Wir nennen das heute das *Post-Abortion-Survivor-Syndrom*.

Sie haben viele der Konflikte gemeinsam, die bei Menschen, die den Holocaust überlebt haben, zu finden sind. Sie haben zum Beispiel Schuldgefühle

gegenüber den Überlebenden. Sie haben das Gefühl, daß es nicht richtig ist, daß sie noch am Leben sind. Und sie fragen sich, warum sie auserwählt wurden, während ihre kleinen Geschwister zum Sterben auserwählt wurden ... was genau das ist, was mit den Menschen aus dem Holocaust geschah. Warum wurden sie ausgewählt, um zu leben, und einige ihrer Freunde, Verwandten und Familienmitglieder wurden ausgewählt, um zu sterben? Und das hinterläßt dieses tiefe Schuldgefühl. Und das ist sehr schwer zu behandeln, weil es so tief verwurzelt ist. Und damit verbunden ist natürlich die Frage: Wie kann man seinen Eltern vertrauen?

Sind sie auch in der Lage, dich zu töten? Sie haben eines deiner kleinen Geschwister getötet. Und dann geht es um eine der tiefsten Ängste aller Kinder: Meine Eltern könnten mich töten und essen. Und natürlich sieht man das in Kindergeschichten wie *Hänsel und Gretel*, wo die böse Hexe sie in den Ofen steckt. In verschiedenen Kulturen, in verschiedenen Teilen der Welt ist diese tiefe Angst der Kinder, daß ihre Eltern sie töten und essen könnten, tief verwurzelt. Und natürlich kommt die Abtreibung dem sehr nahe. Dadurch entsteht ein enormes Mißtrauen gegenüber den Eltern. Und wenn man seinen Eltern nicht vertrauen kann, dann wird man wahrscheinlich auch elternähnlichen Personen nicht vertrauen: Lehrern und allen anderen Autoritätspersonen... Priestern. Wie könnt ihr solchen Menschen vertrauen, die Leben nehmen, unschuldiges Leben, oder es nicht so sehr schützen, wie sie sollten?

In jedem Fall gibt es ein breites Spektrum von Anzeichen und Symptomen, die auf einen tiefen Konflikt zurückzuführen sind, der dadurch entsteht, daß sie Überlebende von Abtreibungen sind. Das ist also einer der anderen Bereiche.

Und dann gibt es natürlich noch einen anderen Bereich, der mir sehr wichtig ist: Was bedeutet das für die Ärzteschaft? Ich verbringe viel Zeit mit Menschen, die sich Gedanken darüber machen, wie es sich auf sie auswirkt, ob sie Abtreibungen vornehmen oder nicht. Und das ist ein wichtiger Bereich, mit dem wir uns befassen. Und natürlich

untersuchen wir auch die Auswirkungen der Abtreibung auf Familien im Allgemeinen und Ehemänner im Besonderen. Das ist noch nicht sehr gut untersucht worden. Und schließlich befassen wir uns mit der Frage, wie sich ein Schwangerschaftsabbruch auf die allgemeine Gesundheit und die biochemischen Komponenten auswirkt. Auch in diesem Bereich führen wir einige Untersuchungen durch. Wir haben also etwa fünf laufende Forschungsprojekte, und wenn ich die Zeit habe und das Geld auftreiben kann, werde ich weitere Studien durchführen, Abhandlungen schreiben und meinen Kollegen Vorträge halten und diese Dinge so schnell wie möglich in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichen.

Father Frank Pavone Gibt es Ihrer Meinung nach besondere Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung von Forschungsarbeiten, die sich mit einem so sensiblen und brisanten Thema wie der Abtreibung befassen?

Dr. Ney Ja, ja. Es ist traurig zu sagen, – und ich war in Redaktionsausschüssen von Zeitschriften und weiß, wie sie arbeiten und wie sehr sie im Herzen das Richtige tun und gute Sachen veröffentlichen wollen, – aber es gibt eine gewisse Blindheit gegenüber bestimmten Dingen, von denen sie bereits geschlußfolgern haben, daß sie nicht existieren können. Und wenn ich etwas über den Zusammenhang zwischen Kindesmißbrauch und Abtreibung veröffentliche, werden viele meiner Kollegen, ohne die Studien gelesen zu haben, sehr wütend – nicht auf die Studie, sie kritisieren nicht die Studie, sie werden wütend auf mich. Das alte *argumentum ad hominum*. Und das finde ich wirklich traurig, denn wenn wir diese Sache wissenschaftlich angehen wollen, müssen wir unseren Geist offen halten, und ich fürchte, daß einige meiner Kollegen ihren Geist in diesen Fragen nicht offen halten. ■

Quelle: <https://www.lifesitenews.com> v. 27. Jänner 2025.

Autorin: Dorothy Cummings McLean



Msgr. Philip J. Reilly

Ergänzend zum Nachruf in dieser Zeitung laden wir Sie dazu ein, in der Ausgabe I/2008 von *Medizin & Ideologie* einen Vortrag des verstorbenen Monsignore Philip J. Reilly nachzulesen, welchen dieser am 5. Oktober 2006 zum Thema „Humanae vitae und Donum vitae“ in Fatima, Portugal gehalten hatte. (Abrufbar auch über das Internetarchiv der EÄA www.eu-ae.com, Seiten 9 - 20)

100. Geburtstag – Christa Meves

Am 4. März 2025 hat Christa Meves ihren 100. Geburtstag feiern dürfen! Unglaublich! Welche Mitfreude!



Die Grande Dame Deutschlands, die leidenschaftlich wie niemand anderer Kraft auch ihrer psychotherapeutischen Erfahrungen die vielen dramatischen Folgen der Ideologie der 68-iger Bewegung für die Gesellschaft treffend vorausgesagt und mit ihren zahlreichen Publikationen und Vorträgen dagegen angekämpft hat, sie erhebt noch in ihrem hohen Alter mutig und weise ihre Stimme für die Wahrheit und ihre Bedrohungen.

Christa Meves und die Europäische Ärzteaktion – eine treue gegenseitige Wertschätzung wurzelt in

der zunächst gemeinsam geprägten ehrenamtlichen Leitungsverantwortung von Christa Meves und dem Begründer der EÄA Dr. med. Siegfried Ernst für die evangelische Kirche in Deutschland.

Wir dürfen uns mit einordnen in die große Schar der Gratulanten und ihr an dieser Stelle weiter alles erdenklich Gute hier auf Erden wünschen. Möge uns nachträglich auch noch eine gebührende „Würdigung“ für ihr letztlich unfassbares Wirken in einer der nächsten Ausgaben gelingen.

Vorerst einfach Danke für alles!

Links:

Eine Würdigung von Martin Lohmann auf kath.net
<https://www5.kath.net/news/86933>

Die offizielle Website von Christa Meves
<https://www.christa-meves.de/>

Spendenquittungen

Die Bestätigungen an das Finanzamt für Ihre Spendenzuwendungen aus dem Jahr 2024 konnten diesmal erfreulicher Weise schon Ende Jänner und nicht wie davor oft erst Ende März 2025 versandt werden.

Jedes Jahr wieder können wir leider einige wenige Spenden nicht sicher zuordnen! Wir bitten Sie um Nachsicht, wenn Sie mangels der Verknüpfungsmöglichkeit Ihrer Banküberweisung mit der Adresse keine Bestätigung erhalten haben. Solchenfalls ersuchen wir Sie, bestmöglich schriftlich via Mail mit uns Kontakt aufzunehmen.

Bei dieser Gelegenheit bedanken wir uns auch wieder ganz herzlich für die großzügigen

Zuwendungen aus den anderen deutschsprachigen Ländern, für welche uns kein Gemeinnützigkeitscharakter zuerkannt ist und Sie damit die Spenden auch nicht steuerlich absetzen können.

Ein derartiger Antrag zum Beispiel auch für Österreich zur Erlangung eines Spendengütesiegels verbunden mit einer steuerlichen Absetzbarkeit erscheint vorerst mit einem unverhältnismäßigen Mehraufwand verbunden. Wir haben uns vorgenommen, die Möglichkeit zu prüfen.

Irgendwann möchte es uns wenigstens gelingen, unseren besonderen Dank mit einem persönlichen Brief an Sie wertschätzend zum Ausdruck zu bringen.

Adressen

Wir sind Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit dankbar verbunden, dass Sie uns Ihre Adressänderungen aufgrund eines Wohnungswechsels oder – mithin für die EÄA bedauerlicher Weise – auch Ihre Abmeldungen brieflich oder per Mail bekannt geben.

Sie ersparen uns damit langwierige, geradezu kriminalistische Rechercheversuche im Internet, wenn von der Post leider mit jeder neuen Aussendung noch immer zu viele Zeitschriften mit dem Vermerk „Insuffizient“ oder „Unbekannt verzogen“ retourniert werden.

Und wir gestehen zugleich auch, dass uns der kontinuierliche Schwund deutscher Abonnenten zunehmend Sorgen bereitet! Wir werden uns über Ihre unablässige Mithilfe für ein neuerliches Anwachsen sehr freuen!

Termine

- **50 Jahre Europäische Ärzteaktion e.V. – 2025**

Festjubiläum vom Mittwoch, den 18. Juni 2025 bis Freitag, den 20. Juni 2025

Ort: 5580 Tamsweg, Schloß Kuenburg

Festprogramm: Wir bitten Sie um Verständnis, dass das detaillierte Programm absehbar erst zu Ostern über die Homepage der Europäischen Ärzteaktion www.eu-ae.com abrufbar sein wird.

- **PATHOVACC 2025**

Zeit: Freitag, 20. Juni 2025 bis Samstag 21. Juni 2025

Ort: 5580 Tamsweg, Hotel Gambswirt

Programm: Inhaltliche Schwerpunkte: Transhumanismus, konventionelle Impfungen

Vortragende: Univ.-Prof. Dr. med. Andreas Sönichsen; Dr. Wolfgang Wodarg; Univ.-Prof. Dr. Thomas Stark; Stefan Magnet; Prof. Dr. med. Gerhard Resch

Das detaillierte Programm zu Pathovacc 2025 wird nach den Osterfeiertagen über die Homepage www.pathovacc.org abrufbar sein.

Ein Hinweis:

Bei Interesse dürfen wir Sie gerne herzlich dazu einladen, die Teilnahme an beiden Veranstaltungen in Betracht zu ziehen, insoweit sie örtlich und zeitlich ineinander übergehen, auch wenn sie unterschiedlichen Inhalts sind!

- **Marsch für das Leben Berlin / Köln**

Zeit: Samstag, 20. September 2025

Ort: Berlin bzw. Köln

Weitere Informationen unter:

<https://bundesverband-lebensrecht.de/marsch-fuer-das-leben/>

- **Marsch fürs Leben Wien**

Zeit: Samstag, 4. Oktober 2025

Ort: Wien

Weitere Informationen unter:

<https://mfleben.at/>

Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
office@eu-ae.com
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Europäische Ärzteaktion e.V.
Vordertullnberg 299 • A-5580 Tamsweg (Österreich)
- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.
- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:
 1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, daß er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.
 2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!
 3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

**Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.**

A person is seen from behind, climbing a set of stone stairs inside a large, ancient stone structure. The person is wearing a light blue t-shirt, dark shorts, and a white cap. The stone walls are made of large, rough-hewn blocks, and the stairs are also made of stone. The person is walking towards a bright opening at the top of the stairs, which is framed by a stone arch. The lighting is dramatic, with the person's back and the stairs in the foreground being in shadow, while the opening at the top is very bright.

»... erwarten wir getrost, was kommen mag.«

DIETRICH BONHOEFFER

MEDIZIN & IDEOLOGIE 01/25



EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)
